

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Postämtern 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM., zuzüglich Abzug für Porto. Die Wochensätze sind 12 RM. für den Monat, 36 RM. für den Vierteljahr, 120 RM. für den halben Jahr, 240 RM. für den ganzen Jahr. Bei Abnahme von mehreren Exemplaren sind besondere Preise zu machen. Die Abnahme von mehreren Exemplaren ist nur bei Vorzahlung der Beträge möglich. Die Wochensätze sind 12 RM. für den Monat, 36 RM. für den Vierteljahr, 120 RM. für den halben Jahr, 240 RM. für den ganzen Jahr. Bei Abnahme von mehreren Exemplaren sind besondere Preise zu machen. Die Abnahme von mehreren Exemplaren ist nur bei Vorzahlung der Beträge möglich.



Wochensatz: Die 4. und 5. Spalten der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2. und 3. Spalten der amtlichen Bekanntmachungen 20 Reichsmark. Nachzahlungsgeld für 20 Reichsmark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wochensätze sind 12 RM. für den Monat, 36 RM. für den Vierteljahr, 120 RM. für den halben Jahr, 240 RM. für den ganzen Jahr. Bei Abnahme von mehreren Exemplaren sind besondere Preise zu machen. Die Abnahme von mehreren Exemplaren ist nur bei Vorzahlung der Beträge möglich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostock behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 143. — 87. Jahrgang — Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff · Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 21. Juni 1928

Gleiche Brüder — gleiche Kappen.

Frankreich und Polen.

Zu einem wirklich großen Politiker und Staatsmann wird nur, wer mit feinstem Fingerspitzengefühl — das nur angeboren, nie erworben sein kann — jene „Imponderablen“, jene Unwägbarkeiten ertastet, die vielleicht klarer als manches laut und schreiend herausgebrüllte Wort die Geschehnisse der Völker, den Gang der Geschichte bestimmen. Wer diese unterirdischen Strömungen nicht fühlt, wird ihr Wesen, ihre Wucht und ihre Verknüpfung nicht begreifen. Ein besonders drastisches Beispiel hierfür bietet jetzt wieder das Verhalten der leitenden französischen Regierungskreise gegenüber der Autonomistenbewegung im Elsaß. Schon der Kolmarer Prozeß war nicht bloß ein Fehlakt, sondern eine politische Dummheit, was nach Bismarcks bekanntem Wort etwas viel Schlimmeres ist. Schon infolge der Vermittlungsalaktion, die der bekannte Autonomistenführer Abbé Daegh in Paris eingeleitet hatte, alles in Ordnung gebracht zu sein, die Deputiertenkammer hatte die Mandate der beiden Verurteilten Ricklin und Koffe für gültig erklärt, diese um Haftentlassung gebeten, während andererseits als Gegenmaßnahme die angelegte Interpellation über Elsaß-Lothringen von der Tagesordnung der Kammer abgesetzt worden sollte — da kommt jetzt die Kunde, daß die Haftentlassung vom Oberlandesgericht Kolmar abgelehnt worden ist. Daß dies der Autonomistenbewegung neuen Auftrieb geben wird, ist ja selbstverständlich, und die Selbstsammlung, die von mehreren elsässischen Zeitungen für die Verurteilten von Kolmar eingeleitet worden ist, wird dies beweisen. Hat sich doch — und das zeugt von einem weiteren Anwachsen der Bewegung — auch ein großes, bisher autonomiegegnertes Meßner Blatt auf die bisher bekämpfte Seite geschlagen. Gewiß hat — leider — das frühere deutsche Regime bei der Behandlung der Elsaßer Fehler gemacht, aber sie verschwinden gegenüber der Art, wie jetzt von der französischen Regierung die elsässischen Imponderablen mit den Stiefelabsätzen bearbeitet werden.

Aber es ist eben nicht so ganz leicht, ein wirklich großer Staatsmann zu sein, auch dann nicht, wenn man Jaleski heißt und polnischer Außenminister ist. Bekanntlich hat er auf einer Reise, die ihn nach Paris und Brüssel führte, wiederholt große Reden gehalten, um eine Art veto gegen eine vorzeitige, nicht mit zahlreichen neuen deutschen „Garantien“ gekleidete Rheinlandräumung einzulegen. Daß er damit nur das französisch-belgische Spiel unterstützte, kann man ihm — vom polnischen Standpunkt aus gesehen — nur recht wenig verdenken, aber er hat es denn doch ein bißchen allzu plumpt geübt. Hat außerdem seiner Junge einen allzu freien und allzu breiten Raum gelassen. Schließlich hat er das selbst bemerkt, aber seine Versuche, das zerklüftete politische Porzellan zu lüften, sind womöglich noch hilfloser. Polen könne die Garantien, die ihm der Versailler Friedensvertrag gewähre, nicht aufgeben, ohne andere Sicherheiten, neue, und zwar andauernde Rechtsgarantien dafür zu erhalten, auch dann, wenn Polen überzeugt sei, daß die neue deutsche Reichsregierung den Frieden zu erhalten wünsche. Die gesamte deutsche Öffentlichkeit aber, ohne jeden Unterschied der Partei, hat die Gegenfrage aufgestellt: Was acht denn Polen die Rheinlandfrage an? Soll etwa zu den von Frankreich für eine „vorzeitige“ Räumung des besetzten Gebietes verlangten deutschen Zugeständnissen etwa auch ein „Ostcarneo“ gehören, also ein Verzicht Deutschlands darauf, jemals eine Änderung seiner Ostgrenzen auch nur anzustreben, auch nicht auf friedlichem Wege? Ein „Ostcarneo“, das selbstverständlich nur Frankreich als Garantien haben könnte, da sich England schwer hüten dürfte, seine Garantienrolle für das „Westcarneo“ auch an der Weichsel zu spielen? Auch wenn Herr Jaleski jetzt erklärt, das Streben nach friedlicher Revision der Friedensverträge sei „kaum weniger gefährlich“ als die Bemühung um kriegerische Änderung der Grenzen und Friedensbestimmungen, so werden diese überheblichen, allzusehr von einem recht schlechten Gewissen zeugenden Worte das Ziel jeder deutschen Außenpolitik nicht verrücken. Der Jaleski vergißt, daß im Leben der Völker Unrecht dadurch nicht zu Recht wird, daß es „verjährt“. Auch Frankreich hat das 1871 vertorene Elsaß trotz aller Friedensverträge nie vergessen und die Polen selbst taten daselbe 150 Jahre hindurch hinsichtlich der Auflösung ihres eigenen Reiches. Ebensonst wird Deutschland je die Hoffnung aufgeben — trotz aller Warschauer Drohworte — darauf, daß deutsches Land dereinst wieder zu Deutschland zurückkommt, und Herr Jaleski hat mit seinen Reden nur erreicht, gerade diesen Teil der deutschen Imponderablen von neuem zu härteln.

Erneuter Haftentlassungsantrag für Ricklin und Koffe.

Der katholische elsässische Abgeordnete Michel Walter erklärt, daß er im Hinblick auf die Ablehnung der vorläufigen Haftentlassung der Abgeordneten Ricklin und Koffe seinen in der vergangenen Woche zurückgezogenen Antrag wieder aufnehme und die Freilassung der beiden von der Kammer jetzt befristeten Abgeordneten verlangen werde.

Die Atlantikflieger in Berlin

Berlin huldigt den „Bremen“-Fliegern

Die offiziellen Begrüßungsansprachen.

Berlin wollte Bremen nicht nachsehen und den Ozeanbezwängern einen ebenso herzlichen Empfang bereiten wie die freie Hansestadt, die sie zuerst begrüßte. Seit Tagen schmückte sich die Reichshauptstadt mit Fahnen, und schon viele Stunden vor der Ankunft wogen ungezählte Menschenmengen nach dem Tempelhofer Feld, dem modernen Flughafen Europas, das die „Europa“ mit Köhl, v. Hünefeld und Fitzmaurice erwartete.

Nach Ehrungen und Ansprachen im Bremer Stadion traten die drei Helden des Tages, umjubelt von einer nach Zehntausenden zählenden Zuschauermenge, ihren Abflug vom Bremer Flugplatz mit der „Europa“ an. Hauptmann Köhl selbst steuerte das Flugzeug, ein ganzes Geschwader von Flugzeugen gab ihnen das Ehrengeleit. Zuerst ging es nach Hamburg. Bürgermeister Rose und Direktor Böger von der Hamburg-Amerika-Linie begrüßten die Piloten, Freiherr v. Hünefeld dankte in bewegten Worten, denn auch Hamburg hat die Flieger zu längerem Besuch eingeladen. Nach einem Aufenthalt von nur 1 1/2 Stunden schieden sie von Hamburg und trafen nach zweistündigem Flug auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ein.

Zu ihren Ehren wurden 50 Raketenbomben in schwarz-rot-goldenen und anderen Farben mit Flugzeugen, Zeppelinen, Fallschirmen und Rauchschildern abgeschossen. Dann bestiegen die Ozeanflieger geschmückte Automobile und machten eine Ehrenrunde um den Flugplatz, stürmisch begrüßt vom Publikum und ganz besonders von den Jungfrauen, die das weite Tempelhofer Feld zu Zehntausenden umrahmten.

Vizekanzler Herat begrüßte die Flieger mit einer Ansprache, in der es heißt: Im Namen der Regierung heiße ich Sie, meine Herren Köhl, Fitzmaurice und Fitz. von Hünefeld, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches willkommen. In atemloser Spannung ist das deutsche Volk Ihrem Flug gefolgt, auf dessen Bahnen schon so viele tapfere Pioniere des Deutschtums

tapfere Pioniere des Deutschtums



Schießerei im Belgrader Parlament.

Raditschs Kesse geistert.

In der Stupschina in Belgrad kam es zu großen Tumulten. Der radikale Abg. Punisa-Radis zog einen Trommelrevolver und gab auf die Reihen der Raditsch-Partei mehrere Schüsse ab. Paul Raditsch, der Kesse des kroatischen Bauernführers Stephan Raditsch, wurde von einer Kugel tödlich getroffen. Die Abgeordneten der Bauernpartei Dr. Bernar und Dr. Basaricel wurden schwer verletzt. Punisa-Radis wurde der Polizei übergeben. Der geisterte Paul Raditsch hatte während des Koalitionsregimes ein Ministerpostensuche inne.

Aus Budapest wird gemeldet, daß jede Telefonverbindung mit Belgrad unterbrochen sei.

Allgemeine Erregung.

Belgrad, 20. Juni. Bei der Schießerei in der Stupschina ist auch der Führer der kroatischen Bauernpartei, Stephan Raditsch, erheblich verletzt worden. Nach einem amtlichen Bericht

vor der Welt beweisen, daß wir ungebeugt im Völkerverweirer um die großen Kulturfortschritte unsern Raum zu stehen wissen. Auf deutschem Boden, hier auf diesem Platz, konnten wir im vorigen Jahre den hervorragenden amerikanischen Flieger Chamberlin begrüßen. Jetzt haben Sie dem amerikanischen Volke unter den schwierigsten Verhältnissen den Gegenbesuch geleistet und mit Begeisterung stellen wir fest, daß beide Flügel die Gefühle gegenseitiger Achtung und Freundschaft zwischen den beiden Ländern nur haben stärken können. — Sodann ergriff der amerikanische

Botschafter Dr. Schurman

das Wort. Er führte nach einigen Begrüßungsworten und Worten des Andenkens an Lindbergh aus:

Der öffentliche Jubelschrei, der Ihren Erfolg in Amerika begrüßte, die Herzlichkeit des Empfanges, den Sie erhielten, der uneingeschränkte Enthusiasmus einer ganzen Nation deuten sehr treffend auf die große Seite des Geschichtsbuches der Abenteuer und Taten, die für Ihre heldenhafte Tat reserviert ist. Es war fürwahr eine wunderbare und ergreifende Leistung. Und indem Sie taten, was noch nie vordem getan ward, gaben Sie uns einen neuen Begriff der Menschlichkeit und stifteten uns die Hoffnung noch größerer Siege über die Natur in Zukunft ein. Lassen uns große Taten und berühmte Männer preisen und auch ihre Vorfahren. Ich möchte jedenfalls, indem ich diese Helden ehre, der deutschen und der irischen Rasse huldigen, die in so großer Nähe zum Blut des amerikanischen Volkes und zur Macht und Größe der amerikanischen Nation beigetragen haben.

Weitere Begrüßungsansprachen hielten der Berliner Oberbürgermeister Böhm, der die Flieger im Namen der Reichshauptstadt willkommen hieß. Der englische Botschafter Lindsay hieß besonders den irischen Major Fitzmaurice willkommen.

Eine Ansprache Köhls.

Unter großem Jubel sprach sodann Hauptmann Köhl: „Wieder bin ich hier auf dem Platze, wo ich seit Jahren meine Tätigkeit gehabt habe, wo ich des Nachts über Berlin schweben durfte und mich herausuchen konnte an dem Lichtmeer, das märchenhaft unter mir lag. Ich liebe diese große, unsere deutsche Hauptstadt Berlin. Heute wiederfährt mir ungeahnte, nicht verdiente Ehre. Sie sind hier versammelt, um uns drei, die wir zurückkehren aus dem großen, gewaltigen, arbeitsamen und enthusiastisch sportbegeisterten Amerika, zu begrüßen. Sie sind hergekommen in einer Zahl, wie ich sie an festlichen Tagen, die wir hier schon zusammen haben erleben dürfen, nie gesehen habe. Heißen, innigen Dank dafür.“

Zum Schluß hielt Herr von Hünefeld mit weitklingender Stimme noch eine kurze Ansprache. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die politische Gegensätze im deutschen Volke verschwinden mögen. In Amerika habe es ihn am meisten überwältigt, daß politische Gegner bei großen nationalen Feiern einmütig zusammenstünden.

Nach einem Jubel luden die Flieger mit ihren Automobilen durch die Stadt zum Reichskanzlerpalais. In dem festlich geschmückten Hotel Kaiserhof nahmen sie dann Quartier. Währenddessen warteten Tausende vor dem Hotel, um die Flieger zu sehen.

Fräulein Garhart in London.

In Southampton hatte sich bei der Landung von Fräulein Garhart und des Piloten Stult ein Vertreter einer amerikanischen Filmgesellschaft eingefunden, um Fräulein Garhart einen Vertrag anzubieten, nach dem sie während fünf Wochen ein wöchentliches Gehalt von 8000 Mark erhalten soll. Die Flieger fuhren nach kurzem Aufenthalt in Southampton mit dem Automobil nach London weiter, wo ihnen ein großer Empfang bereitet wurde.

ist Raditsch operiert worden. Am Nachmittag sind zwei Unversitätsprofessoren aus Agram mittels Flugzeuges hier eingetroffen, um Raditsch zu untersuchen. Obwohl die Verletzung nicht lebensgefährlich ist, besteht doch Gefahr, da Raditsch zuckerkrank ist. Der König hat ihn an seinem Krankenlager aufgesucht und mit ihm eine längere Unterhaltung geführt. Der schwer verwundete Abgeordnete Batschke ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Die Revolverkugel hatte ihm die Halsschlagader zerrissen. Außerdem sind noch zwei andre Abgeordnete durch Schüsse verletzt worden. Der Zustand des Abg. Dr. Bernar hat sich heute abend verschlimmert.

Belgrad, 20. Juni. Der Abgeordnetenkörper der kroatischen Bauernpartei hat die Annahme der Botschaften der Regierungspartei und selbst des Ministerpräsidenten abgelehnt. In den Kreisen der Bauernpartei wird erklärt, man habe Beweise dafür, daß die Morbidat vorbereitet und organisiert worden sei. In Kroatien haben die Belgrader Vorfälle die größte Erregung hervorgerufen. Die Agramer Blätter geben mehrere Sonderblätter heraus, die das Publikum den Zeitungsverkäufern aus den Händen riß. Zum Zeichen der Trauer und des Protestes schlossen sämtliche Agramer Geschäftsleute und Lokalinhaber ihre Läden.

Alle öffentlichen Veranstaltungen wurden für die nächsten Tage abgelehnt. In den Eisenbahnwerkstätten wurde eine Zeilung seiner gestrichelt.

Belgrad, 20. Juni. Die Nationalversammlung ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Das Regierungsprogramm Müller-Frankens.

Um die Regierungsumbildung in Preußen. Das Regierungsprogramm des Abgeordneten Müller-Frankens, das den Parteien zur Beratung und Amdüsung übergeben worden ist, enthält 17 verschiedene Punkte, darunter einige, die bisher in den interfraktionellen Besprechungen noch nicht behandelt worden sind. Es stellt im wesentlichen eine Zusammenfassung des Ergebnisses der bisher gepflogenen Erörterungen dar. Einige kritische Punkte sind nicht darin enthalten, u. a. die Frage des Panzerkreuzers A.

Verschiedene Fraktionen haben sich bereits mit dem Programm des Abg. Müller-Frankens befaßt. Während der Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei erschienen die preussischen Unterhändler der Deutschen Volkspartei, um über ihre Unterredung mit dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun zu berichten. Danach besteht bei Dr. Braun nach wie vor zurzeit keine Neigung, über eine Änderung der Regierungszusammensetzung in Preußen zu verhandeln. Einzig und allein von den staatspolitischen Notwendigkeiten Preußens hängt es ab, wann über eine Verbreiterung der Regierungsbasis in Preußen zu verhandeln wäre.

In völkerverständlichen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß durch diese Haltung Dr. Brauns die weiteren Verhandlungen außerordentlich erschwert seien. Auf die weitere Entwicklung der Krise darf man gespannt sein.

Die Zustimmung des Zentrums zum Regierungsprogramm

Berlin, 20. Juni. In den heutigen interfraktionellen Verhandlungen über das vom Abg. Müller-Frankens aufgestellte Regierungsprogramm haben, wie die Telegramm-Agenturen berichten, die Unterhändler des Zentrums in allen wesentlichen Punkten ihre Zustimmung erklärt, lediglich die Schlußfrage ist vorläufig zurückgestellt. Es ist aber voraussichtlich mit einer Verständigung auch in dieser Frage in Kürze zu rechnen. Bezüglich des Verfassungsfeierjahres hat das Zentrum seine Zustimmung erklärt mit dem Vorbehalt, daß zu Gunsten der Landwirtschaft gewisse Erleichterungen zugestanden werden.

Amundsen und Robile in Not.

Die einzelnen Rettungsmissionen.

Nach Kopenhagen Meldungen ist das Latham-Flugzeug mit Amundsen an Bord im nördlichen Polarmeer zu einer Rettung gezwungen gewesen. Amundsen hat nach diesen Meldungen dringend um sofortige Hilfe gebeten. Er hatte nur für 30 Stunden Benzin mitgenommen. Der Stand der verschiedenen Rettungsmissionen für Robile ist ungefähr folgender:

1. Die „Braganza“, die jetzt das Muttergeschiff der beiden Wasserflugzeuge Kaiser Karls und Luthor Holms geworden ist, befindet sich einige Meilen vom Nordkap Spitzbergens entfernt. Eine Hilfsbootflotte mit Hundeschiffen befindet sich auf dem Wege zur John-Insel. Die „Hobby“ hat die „Braganza“ verlassen, befindet sich auf dem Wege zur Königsbuch und wird von dort aus nach Norwegen zurückkehren.
 2. Die Hundeschiff-Expedition, die von der „Hobby“ ausgebootet wurde, ist auf der Insel Scoresby angelangt.
 3. Das Wasserflugzeug „Isaak“ des Majors Maddalena ist in der Königsbuch angekommen, und wird in den nächsten Tagen zu Erkundungsflügen starten.
 4. Das Flugzeug „Marina 12“ ist in Eulea und wird in den nächsten Tagen nach Tromsø starten.
 5. Das schwedische dreimotorige Flugzeug „Upland“ ist in Tromsø.
 6. Das Flugzeug Quilbaud-Amundsen „Latham 47“, ist seit 30 Stunden überfällig.
 7. Das finnische Flugzeug „Torlu“ ist in Tromsø.
- Neue Funkprüche von Robile fehlen, von den beiden anderen Abteilungen der „Italia“-Mannschaft fehlt ebenfalls jede Nachricht. Man beurteilt ihre Lage allgemein sehr ernst.

Robile sucht um Hilfe.

Tromsø. Das hier Meteorologische Institut hörte auf Welle 35 von der „Italia“ ausgesandte sehr hart vernommene Funkprüche, die wahrscheinlich das Aufzeichen des italienischen Luftschiffes darstellten. Weiter hörte das Institut, wie die „Italia“ eine Reihe von Ziffern und Buchstaben telegraphierte, mit denen vermutlich die Lage angegeben und um Entsendung eines Flugzeuges ersucht werden sollte.

Robile aufgefunden

Maddalena wirt Probiantübernehmer.

Oslo, 20. Juni. Die italienische Gesandtschaft in Oslo hat von der „Citta di Milano“ eine Meldung erhalten, nach der es dem italienischen Piloten Maddalena geglückt ist, Probiant in das Lager Robiles abzuwerfen. Maddalena war Mittwoch morgen um 6 Uhr in Ringsbo aufgestiegen, um Robile zu erreichen, nachdem mit der Robilegruppe ein neues System von Funkzeichen vereinbart worden war, durch das das Flugzeug geleitet werden sollte. Gegen 9 Uhr vormittags hatte auch die meteorologische Station von Tromsø neue Funkprüche von Robile aufgefunden, die an Maddalena gerichtet waren.

Rom, 20. Juni. Amlich wird bestätigt, daß es am Mittwoch Maddalena gelungen ist, 300 Kilogramm Lebensmittel und Material über Robile abzuwerfen. Maddalena kehrte um 12.30 Uhr nach Ringsbo zurück.

Amundsen notgelandet

Berlin, 20. Juni. Nach einer Meldung des 8-Uhr-Abendblattes aus Kopenhagen ist das Flugzeug Latham mit Amundsen an Bord im nördlichen Polarmeer zu einer Notlandung gezwungen gewesen. Amundsen hat nach dieser Meldung dringend um sofortige Hilfe gebeten.

Die Einweihung der Hindenburg-Schleuse

In Gegenwart des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg besuchte Hannover in Begleitung von Ministerialrat Dr. Döble. Der Besuch galt der Eröffnung der Strecke Hannover (Wilsdruff) - Peine (Hildesheim) des Mittellandkanals. Der Reichspräsident besichtigte sofort nach seiner Ankunft, vom Publikum lebhaft begrüßt, den Kraftwagen und begab sich mit den ihn begleitenden Herren zunächst nach Hildesheim.

Nach einem kurzen Besuch der Stadt Hildesheim, die Festlich und angelegt hatte, fuhr der Reichspräsident mit seinem Gefolge in Automobilen zur Schleusenanlage in Anderten, um die neue Teilstrecke des Mittellandkanals zu eröffnen. Die Kanalbauarbeiten prangten im Festschmuck. In bereitliegenden Schiffen ging die Fahrt zum Vorhafen der Andertener Schleuse, wo in der geräumigen Pumpenhalle die feierliche Eröffnung stattfand.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch wies in seiner Eröffnungsrede einleitend darauf hin, daß mit der Eröffnung der neuen Teilstrecke 44 Kilometer neuer Wasserweges in das deutsche Verkehrsnetz eingefügt werden, und kam dann auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die sich dem Unternehmen in der Kriegs- und Nachkriegszeit entgegenstellten. Nachdem am 1. April 1921 das Reich die Arbeiten übernommen habe, sei unter Beteiligung Preußens in den Folgejahren das Werk

trotz aller Hindernisse zu Ende geführt worden. Der Minister wies dann auf den Schienenbau hin und erklärte zum Schluß, daß es der Bedeutung des Tages und dieses Bauwerkes entspreche, wenn ihm ein Name gegeben werde, der ein Symbol sei der unerschütterlichen Zuversicht in strenger Pflichterfüllung. Aus diesem Grunde bitte er den Reichspräsidenten um seine Zustimmung, daß die Schleuse bei Anderten den Namen Hindenburg-Schleuse trage.

Der Reichspräsident erwiderte mit kurzen Worten, in denen er seiner Freude über die Vollendung des Werkes Ausdruck gab, sein Einverständnis mit der Benennung der Schleuse aus sprach und die Kanalstrecke für eröffnet erklärte.

Nach den Ansprachen und einem kurzen Vortrag des örtlichen Bankleiters über die Einzelheiten des Baues begab sich der Reichspräsident wieder an Bord der „Breitendach“, die nun als erster Dampfer ins Oberwasser des eröffneten Kanals geschleust wurde.

Kleine Nachrichten

Besuch deutscher Geistlicher in England.

London. Zwanzig deutsche Pfarrer aus allen Gegenden des Deutschen Reichs sind zu einem zweiwöchigen Besuch in England hier eingetroffen. Der Besuch ist von der Britischen Section zur Förderung internationaler Freundschaft durch die Kirchen in die Wege geleitet worden.

Die Konferenz der Kleinen Entente.

Batavia. Die Konferenz der Kleinen Entente wurde hier von Antila Pratiama eröffnet. In der Sitzung wurde zunächst ein Meinungsäusserung über Fragen der internationalen Politik vorgenommen.

Ein Schiff in Not durch blinde Passagiere.

Colombo. Der britische Kreuzer „Enterprise“ erhielt einen Funkpruch von dem australischen Dampfer „Jervis Bay“, in dem angegeben wird, daß der australische Dampfer größere Mähen mit acht taubstummen blinden Passagieren habe. Der Dampfer „Jervis Bay“ fragt, ob iranische Kriegsschiffe in der Nähe wären.

Richter Tausch in Mexiko.

Guatemala (Texas). Acht ungeladene Männer drangen in das Jefferson-Davis-Hospital ein und bemächtigten sich mit vorgetriebener Welle eines verletzten Negers. Sie legten dem Neger einen Sack um den Hals und schleppten ihn in einem Automobil fort. Auf die verurteilten Missetäter wurde um Gnade gebittet, nahmen sofort Beschlüssen auf Motorrädern die Verfolgung der Entführer an. Man glaubt allgemein, daß sie vorhaben, den Neger zu töten, der bei einer Schlegel, bei der ein Deltiv getötet wurde, verletzt worden war.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 21. Juni 1928.

Werkblatt für den 22. Juni.

Sonnenaufgang	3 ³⁴	Rondaufgang	6 ²⁸
Sonnenuntergang	20 ²⁸	Rondauntergang	23 ¹⁴
1919: Gründung der Universität Köln.			

Obst und Milch zur Sommerzeit.

Krankheit und Jahreszeit stehen bekanntlich in sehr innigen Beziehungen zueinander. Während im Winter Erkältungskrankheiten aller Art ebenso wie die Schäden der Mähe in Form von Erstrierung usw. an der Tagesordnung sind, pflegt auch der Sommer eine Reihe von Krankheitszuständen zu zeitigen, die ihre Entstehung der Einwirkung der sommerlichen Temperatur verdanken. Die Sommerwärme wirkt vor allem begünstigend auf die Vermehrung aller Arten von Krankheitskeimen und führt nur zu leicht zur Zerlegung der verschiedenen Nahrungsmittel. Dierher gehört besonders das Verderben von frischem Fleisch, Milch, Milch und Käse. Die Bedeutung der Mähe, deren Zahl im Sommer bekanntlich außerordentlich groß ist, darf für die Übertragung derartiger Krankheitskeime nicht unterschätzt werden, und ihre Vernichtung ist daher gleichsam ein Gebot der Selbsterhaltung.

Der Sommer ist aber auch die Zeit, in der man zweckmäßigerweise frisches Obst und frisches Gemüse dem Körper zuführen pflegt. Nur zu bekannt sind die häufig nach Obstgenuss auftretenden Magen- und Darmkrankheiten. Sie finden ihre Ursache nicht in dem Genuß des Obstes selbst, sondern in der ungewöhnlichen Art, mit der das Obst genossen wird. Man bedenke doch, durch wieviel Hände Gemüse und Obst zu gehen pflegen, bis sie in die Hand resp. auf den Teller des Verbrauchers gelangen. Deshalb gilt es als oberstes Gebot, das Obst vor dem Genuß gründlich zu reinigen und zu waschen. Man hüte sich beim Obstgenuss vor ungewöhnlichen Rauen, denn das Obst pflegt im Magen, besonders, wenn dazu noch Wasser getrunken wird, leicht aufzuschwellen, und kann so zu schweren Störungen, unter Umständen sogar zum Tode führen.

Einer besonderen Erwähnung in diesem Zusammenhang bedarf die sorgfältige Pflege der Milch zur Sommerzeit. Tiermilch verdirbt im Sommer rasch und kann dadurch besonders beim Säugling zu schwerer Erkrankung, dem sommerlichen Brechdurchfall, führen, dem keine unterrichtliche Kinder gelegentlich sogar zum Opfer fallen. Darum ist es

wichtig, die Milch im Kühlraum aufzubewahren oder tagtäglich frisch aus einer mit einwandfreien hygienischen Einrichtungen versehenen Molkerei zu beziehen. Der sicherste Schutz gegen den sommerlichen Brechdurchfall der Säuglinge ist natürlich die Darreichung von Muttermilch. Daß man Lebensmittel ebenso wie die Milch vor Staub, Schmutz und Fliegen durch Bedecken mit einer Gazevlode oder einer anderen Schutzvorrichtung sichern und sie in einem möglichst kühlen Orte, am besten in einem Eiskühler, aufbewahren soll, ist selbstverständlich.

Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme in beiden Becken 17 Grad Celsius.

Letzte Ehrung. Gestern Mittwoch den 20. Juni fand nachmittags 3 Uhr im Krematorium zu Dresden die Einäscherungsfeierlichkeit für Oberamtsrichter Dr. Gangeloff, 1838 am 5. Oktober in Chemnitz geboren, am 16. Juni 1898 in Dresden-Wilsdruff verstorben statt. Aufser einigen inoffiziellen Verwandten nahmen einige ihm fast gleichalterige nahstehende Freunde an der Feierlichkeit teil. Auch erwies sich Amtsgerichtsrat Dr. Scheufler, der jetzige hiesige Amtsgerichtsvorstand, und der frühere Referendar (bis 1897 hier) Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann die letzte Ehre. Die Stadt Wilsdruff, deren Ehrenbürger der Verstorbene war, ließ durch Bürgermeister Dr. Kronfeld einen prächtigen Blumenkranz mit Widmungstafel in den Stadtfarben (rot-weiß) niederlegen. Auch Vertreter des Roten Kreuzes, dessen erster Vorsitz der Verstorbene war, und der Sanitätskolonne schmückten mit einem schönen Kranz mit Schleife in den Farben rot-weiß die Bahre. Der Sächsl. Militärverein für Wilsdruff und Umgebung ehrte sein Ehrenmitglied durch die Fahne mit Begleitung im Beisein des Ehrenvorsitzers, der auch die Gesellschaft „Erdolund“, deren Ehrenmitglied der Heimgegangene war, als Vorstandsmittglied vertrat. Herr Michel-Blochwitz hielt dem Verbliebenen auf Grund von Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte“ die würdige Trauerrede, die von stimmungsvoolem Orgelklang und Sologebang für Sopran umrahmt war. In nächster Zeit wird die Urne unter Ehrenbürgern im Grabe seiner verstorbenen Gemahlin auf unserem neuen Friedhofe beigesetzt.

Die Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes hielt gestern abend nach längerer Pause unter Liedermesser Paul Dienrich wieder eine gemeinsame Abendsitzung ab, die in der Hauptsache den in Wien von den Sängern zu singenden Liedern galt. Man benutzte dabei die Gelegenheit und wählte Herrn Domklosterer Wilhelm zum ersten Koffierer, nachdem Herr Stadtschreiber Verjenberger aus der „Liedertafel“ ausgeschieden war und inelgedessen auch das Amt in der Ortsgruppe niedergelegt hatte. Weiter war eine Einladung des Männergesangsvereins „Liedertanz“ Wilsdruff zu seinem am 1. Juli stattfindenden 10-jährigen Jubiläum, verbunden mit der Weide einer Vereinskarte den einzelnen Vereinen zugegangen. Man bedauerte, daß das Jubiläum mit dem heutigen Schützenfest zusammenfällt, das einen großen Teil der Gesangsbrüder an den Ort bindet, will andererseits aber nicht veräumen, das Fest des Nachbarvereins durch Teilnahme und Beiträge zu verschönen und hofft immerhin noch einen hitischen Chor zusammenzubringen.

Eine Explosion des Spirituslochers mit schweren Folgen ereignete sich vorgestern nachm. in der Wohnung des Schornsteinfegers Wesslovs in Schützenhaus. In der oberen Abz. des Ofens hatte der Spirituslocher geplatzt, dessen Ballon noch mit Spiritus gefüllt war. Der Ofen wurde geheizt, es entzündete sich Gase und als Wesslovs den Kocher herausnahm und andrehen wollte, erglöherte er. Der brennende Spiritus ergoß sich auf den Oberkörper des Mannes, der schwere Verbrennungen erlitt, die seine sofortige Abführung ins Krankenhaus nach Weihen nötig machten. Auch seine Frau erlitt Verbrennungen an Händen und Gesicht, doch sind dieselben glücklicherweise weniger schwer.

Gaushwimmfest des Turnvereins Mitteltebe-Dresden in Wilsdruff. Kommen Sonntag nachmittags wird in unserem schönen städtischen Schwimmbad unter Leitung von Gaushwimmwart Krüger-Dresden das große Schwimmetreffen des Turnvereins Mitteltebe-Dresden abgehalten. Das Programm verzeihet eine ganze Reihe interessanter Wettkämpfe und zwar: 1. 4 x 100-Meter-Lagenstaffel für Turner. 2. Pflichtmäßig eine Sonderauführung aller beteiligten Vereine. 3. 4 x 50-Meter-Bruststaffel für Turnerinnen. 4. 50-Meter-Rüdenschwimmen für Jugendturner. 5. Ruderregatten (Turner und Turnerinnen). 6. 50-Meter-Brustschwimmen für Mädchen. 7. 4 x 50-Meter-Staffel (Gleichzeit für Turner). 8. 4 x 50-Meter-Jugendballonstaffel (Mittelwende). 9. Gruppenspringen. 10. Schweißstaffel (50 Meter, 100 Meter, 150 Meter, 100 Meter, 50 Meter). 11. Tauchieren. 12. Rettungsschwimmen (Vorführungen). 13. 4 x 50-Meter-Bruststaffel für Knaben. 14. Riefpringen. 15. 50-Meter-Rüdenschwimmen für Turnerinnen. 16. Streckentouren. 17. Vereinskruststaffel. 18. Wasserballspiele. Als Auszeichnung sind Turneraufnahmen vorgesehen. Wie wir erfahren, sind die Anmeldungen zu den Wettkämpfen sehr zahlreich eingegangen. Die Abfahrt der Teilnehmer geschieht gemeinsam vorm. 9.35 Uhr ab Dresden-Hauptbahnhof. 10.50 Uhr werden sie am hiesigen Bahnhof empfangen und mit Busse nach dem Vereinslokal des hiesigen Turnvereins geleitet. Unsere Einwohnerschaft wird herzlich um zahlreichem Besuch des Gaushwimmens gebeten, ist doch die Veranstaltung die größte, die in unserem Schwimmbade abgehalten wird. Besonders wartet auch das Wetter mit höheren Temperaturen und strahlendem Sonnenschein auf.

Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, welche von der fürsorgliche Zufahrt erhalten, können auf Antrag zur Beschaffung von Winterrodräten einen Vorlauf bis zur Höhe eines Monatsbetrages der Zufahrtrente bekommen. Weitere Mitteilung erfolgt noch durch die Ortsbehörden.

Große internationale Radfernfahrt in Sachsen. Am kommenden Sonntag findet auf der 205 Kilometer langen Rundstrecke Chemnitz-Hilbta-Deberan-Gröben-Roborn-Grumbach-Dresden-Coswig-Weihen-Osch-Burzen-Borna-Borna-Gröben-Peña-Chemnitz mit internationaler Beteiligung das erste diesjährige Industrie-Straßenrennen statt. Nur vier Rennen wurden international ausgeschrieben, und dazu gehört der große Sachsenpreis, bei dem man neben den besten deutschen Fahrern die größten ausländischen Straßenfahrer am Start und auf der Fahrt sehen kann.

Die Arbeitsmarktlage im Bereich des Deutschen Arbeitsnachweises Weihen und Umgebung. Als Arbeitsuchende sind zurzeit insgesamt 1186 (987 Männer, 199 Frauen) eingetragen. In diesen Zahlen sind 217 Rotlandsarbeiter, die bei der großen Rotlandsarbeit in Niederschwartha beschäftigt sind, mit begriffen. Die Zahl der Arbeitsuchenden. Sie beläuft sich auf 485 Arbeitslosenunterstützungsempfänger (393 Männer, 92 Frauen) und 63 Krisenunterstützungsempfänger (53 Männer, 7 Frauen). Die große Differenz zwischen den Arbeitsuchenden und Unterstützungsempfängern begründet sich eines Teiles damit, daß in den Zahlen der Arbeitsuchenden die 200 Rotlandsarbeiter mit inbegriffen sind, und daß eine verhältnismäßig große Anzahl lediger Arbeitsuchender keine Arbeitslosenunterstützung bezieht, da von ihnen die Annahme von landwirtschaftlicher Arbeit abgelehnt wurde.

Die Vermittlungstätigkeit war in letzter Zeit ruhig. Nur vereinzelt wurden im Baugewerbe Maurer, in der Metallindustrie Arbeiter (Dreher) gesucht. Die Arbeitsmarktlage im Holzgewerbe ist nach wie vor ungünstig. Im Baugewerbe können zeitweilig die angeforderten Maurer nicht sofort gestellt werden, während Zimmerleute noch genügend zur Verfügung stehen. Die Lage für die arbeitslosen Angehörigen ist nach wie vor schlecht. Der Mangel an Arbeitskräften für die Landwirtschaft besteht weiter. Nur im Wege des Ausgleiches mit außerländischer Arbeitsnachweise ist es möglich, Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zu gewinnen, um damit die ungeheure Not an Arbeitskräften zu mildern.

Einzelhandel und Autoläden. Die Sächsische Einzelhandels-Gemeinschaft, geschäftsführender Vorsitzender Professor Dr. Koster, M. d. L., hat sich in einer Eingabe an die zuständigen Ministerien dafür eingesetzt, daß auch die sogenannten Autoläden, die immer mehr namentlich in ländlichen Gegenden festzustellen sind, der Wanderlagersteuer, deren Erhöhung bereits ebenfalls beantragt und zu erwarten ist, unterworfen werden.

Zum neuen Landeslehrplan. Der Sächsische Landeslehrplan für Sachsen nimmt zum neuen Landeslehrplan in folgender Erklärung Stellung: Durch den neuen Landeslehrplan mit seinen klaren Richtlinien wird erfreulicherweise die bestehende Willkür beseitigt. Wir erkennen auch an, daß der Lehrplan durch Biedereinführung der Bibel und des Gesangbuches im Religionsunterricht als Lehrmittel, durch Vermehrung der Stundenzahl für den Gesangsunterricht, durch Beibehaltung des Lehrbuches, durch Betonung des deutschen Volkstums Verbesserungen gegenüber dem Entwurf bringt. Der Verfasser des Landeslehrplanes nimmt die Umstrukturierung vom 2. Dezember 1918 und das Übergangsschulgesetz zur rechtlichen Grundlage. Von diesem Standpunkte aus sind seine Vorschläge verständlich. Doch sprechen wir dem Staate das Recht ab, ohne Hülfsnahme mit der Kirche den Inhalt des Religionsunterrichtes von sich aus festzulegen und aus den Katechismus als Lehrbuch zu nehmen (Art. 149 der Reichsverfassung). Wenn gleich wir im Rahmen der bestehenden Verträge unter Schulgesetz nicht verwirklichen können, so sind wir doch bereit, an der religiösen Erziehung unserer Kinder in der Schule mitzuwirken. Dabei halten wir fest an der Forderung einer christlichen Volksschule mit Bibel, Katechismus und Gesangbuch und werden nicht nachlassen, uns wie bisher mit allen gesetzlichen Mitteln für Erreichung dieses Zieles einzusetzen.

Vorsicht beim Versand verderblicher Waren. Die Post klagt darüber, daß jetzt Fruchtsendungen und dergleichen in großer Zahl als Päckchen eingeschickt werden, deren Inhalt während der Beförderung meist verdirbt, ausläuft und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß die Verpackung von Lebensmittelverpackungen und nassen Sachen, wie Früchten, Beeren, Butter, Fetten usw. in Päckchen während der Beförderung, wenn nach dem Wärme-grad die Gefahr besteht, daß der Inhalt verdirbt und Flüssigkeit abfließt, unzulässig, im übrigen aber nur dann gestattet ist, wenn die Verpackung und namentlich die innere Umhüllung zweckentsprechend eingerichtet sind.

Schädlingsbekämpfung. Zur Erleichterung der Schädlingsbekämpfung im Acker, Obst-, Wein- und Gartenbau hat der Staatliche Pflanzenschutzdienst in Apotheken, Drogerien, Samen-, Düngemittelhandlungen, Gartenbaubetrieben, Genossenschaftsverkaufsstellen und bezüglichen Verkaufsstellen für den Betrieb amtlich empfohlener Pflanzenschutzmittel und -geräte eingerichtet, deren Zahl sich jetzt bereits auf 73 beläuft. Diese „Verkaufsstellen“ sind amtlich gekennzeichnet durch Emailschilder, die neben der üblichen Aufschrift des jeweiligen Staatswappens tragen und dem Pflanzenschutzamt der Schädlingsbekämpfung einen feinen Geld- und Zeitaufwand entsprechenden Erfolg sichern und ihn gegen Schäden schützen, die seine Kulturen leicht bei Behandlung mit unangenehmen Mitteln erleiden. Die Einrichtung solcher Verkaufsstellen erfolgt auf Antrag der betreffenden Geschäftsinhaber bei der Bezirksbehörde durch die zuständige Kreisbauverwaltung. Ihrer gleichmäßigen Verteilung im Lande würde es dienen, wenn auch in den Amtshauptmannschaften Borna, Dippoldiswarde, Glauchau, Kamenz, Delitzsch, Pirna, Rochitz, Stollberg und Zittau sich noch Firmen zur Übernahme solcher Stellen bereitfinden, die ihre Geschäftsvorfälle mit Landwirten, Gärtnern und Gartenfreunden in engere Berührung bringt. Nähere Auskunft hierzu kann kostenlos eingeholt werden von der Staatlichen Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Schönballe 2, Tel. 33220.

Wer soll keine Erdbeeren essen? Leute, die zu Gicht, Rheumatismus, Herzkrankheiten oder Hautkrankheiten neigen, sollten sich vor dem Genuß von Erdbeeren hüten. Auch Leberleidende sollten Erdbeeren nicht. Der Gefahr, durch Erdbeeren das Nesselkieber zu bekommen, kann man vorbeugen, indem man die Beeren mit Schlagsahne verpeist. Kinder unter zwei Jahren sollten überhaupt keine Erdbeeren erhalten.

Ermäßigung der Gebühr für die Ausstellung von Pässen. Auf Grund von Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Landesregierungen ist eine Ermäßigung dahin erzielt worden, die Gebühr für die Ausstellung von Pässen von 5 auf 3 Mark herabzusetzen. Diese Gebühr gilt sowohl für Einzelpässe wie für Familienpässe, in welche die Ehefrau und die noch nicht 15-jährigen Kinder des Passinhabers miteingetragen werden. Die Geltungsdauer der Pässe beträgt regelmäßig fünf Jahre. Die Neuregelung tritt bereits am 1. Juli 1928 in Kraft.

Schnellere Beförderung von Weichkäse. Die nachhaltigen Vermählungen der süddeutschen Produzenten, der bayerischen Staatsregierung und des Reichsernährungsministers haben nunmehr zu dem Erfolg geführt, daß Weichkäse in den Sommermonaten als Güter zu Frachtkaufzügen befördert wird. Wie die „Reichsbahn“ mitteilt, hat die ständige Tarifkommission bei der Reichsbahn-Gesellschaft einen entsprechenden Beschluß gefaßt. Die Abfahrtsmöglichkeiten für Weichkäse in den heißen Sommermonaten erfahren durch diese beschleunigte Beförderung zu billigem Tarif eine wesentliche Erweiterung, die auch für die starke Verbraucherschaft in den Industriegebieten von großer Bedeutung ist.

10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien. Der Sächsische Sängerbund, der den 20. Kreis innerhalb des großen Deutschen Sängerbundes bildet, beteiligt sich an den Wiener Feiern mit etwa 25 000 Sängern. Diese werden am 20. Juli in der Riesenhalle an einem Massenkonzert unter Leitung von Prof. Bogumil beteiligt sein. Von Dresdener Gesangsvereinen singt die Dresdener „Liedertafel“ ein besonderes Stundenkonzert unter Leitung ihres ersten Vizepräsidenten, Kapellmeisters an der Staatsoper Karl W. Pombaur, und zwar am ersten Festtage, Donnerstag den 19. Juli im Festsaal der Wiener Hofburg, nachmittags von 1/4 bis 1/2 Uhr, womit sie die städtische Reihe der Stundenkonzerte eröffnet.

Spechtshausen (Verkehrsverein). Seitdem die Propelle des Verkehrsvereins Barandier Wald der Döhlen-Licht

bergaben worden sind, haben Fremde schon guten Gebrauch von ihnen gemacht und Nachfrager nach Wädhern und Sommerfrischen gehalten. Leider fehlt sommerlichen Wetter, so daß die ausgeprägte Reiselust der Deutschen, die schon durch wirtschaftliche Verhältnisse genügend beeinträchtigt wird, manch Hindernis erfährt. Laut werden jetzt schon Klagen über ungemein schwachen Besuch der Karorte und Sommerfrischen.

Vereinskalender.

Liedertafel. Freitag, 22. Juni, Partie.
Turnverein D. T. Wilsdruff. Sonntag den 24. Juni Gauschwimmfest.

Wetterbericht

Reißt schwache, aus westlichen nach südlichen Richtungen zu ziehende Winde. Vorübergehend Bewölkungsabnahme. Nachts kühl und tags stärkere Erwärmung. Niederschläge sind nicht zu erwarten.

Sachen und Nachbarschaft

Sachsens Industrie gegen die Tarifierhöhung der Reichsbahn.

In der letzten Sitzung des Gesamtvorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller hielt der Vorsitzende des Verbandes, Generaldirektor Walbeil-Berlin, einen Vortrag über die Lage der Reichsbahn und die Anträge auf Tarifierhöhung. Der Gesamtvorstand beschloß nach eingehender Aussprache, an seiner bisherigen Stellung festzuhalten und an die neue Regierung das dringende Ersuchen zu richten, der geforderten Tarifierhöhung die Zustimmung zu verweigern. Der Grundgedanke, daß Überschüsse, die aus Verkehrssteigerungen und wirtschaftlichen Einsparungen sich ergeben, in erster Linie zu den dringenden notwendigen Tarifveränderungen zu verwenden sind, müsse angesichts der gegenwärtigen Lage der Wirtschaft wieder zur Geltung gebracht werden.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller sieht jedenfalls mit der bisherigen Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß zurzeit noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft sind, deren Heraushebung einen Verzicht auf Tarifierhöhung gestattet und daß deshalb zunächst in dieser Richtung gearbeitet und die weitere Entwicklung auch der Einnahmen der Reichsbahn abgewartet werden müsse, ehe man so schwerwiegende Entscheidungen, wie sie eine Tarifierhöhung bedeutet, fälle. Im übrigen ist es nach Ansicht des Gesamtvorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller Aufgabe der Reichsregierung, gegebenenfalls zu prüfen, wie sie auf andere Weise einen Ausgleich für die sehr hohen Reparationsleistungen bieten könne, die die Reichsbahnverwaltung aufbringen mußte.

Wegen der Vereinheitlichungsbestrebungen.

In Weimar fand eine Sitzung des Großen Arbeitsausschusses des Verbandes der Mitteldeutschen Industrie e. V., Weimar, statt, die sich eingehend mit der Frage der sächsischen Verwaltungsgemeinschaft beschäftigte. Anwesend waren Vertreter des Handels, der Landwirtschaft, des Gewerbes und des Handwerks sowie der Landkreiseverbände. Die Stimmung war in allen Teilen völlig ablenkend von einer Entschleunigung wurde wegen der fehlenden Abereinbarung der Verhandlungen Abstand genommen.

Dresden. (Hoher Besuch auf der Jahresschau.) Die ärztliche Studienkommission der Hygiene-Section des Völkerverbundes wollte auf ihrer Durchreise durch Sachsen in Dresden. Der Kommission gehören 29 Herren, und zwar beamtete Ärzte und Angestellte aus 19 verschiedenen europäischen und überseeischen Staaten an. Die Herren zeigten besonderes Interesse für den Neubau des Deutschen Hygienemuseums und für die Jahresschau Deutscher Arbeit.

Dresden. (Der neue Vorsitzende des Elsaßausländerbundes.) Der Gesamtvorstand des Sächsischen Elsaßausländerbundes hat sich neu gebildet. Zum Vorsitzenden wurde der bisherige Kassierer, Ortsleiter Franz Beder-Röschbroda, gewählt. Stellvertreter der Vorsitzenden sind Karl Ewald-Freiberg, Schriftführer Eduard Richter-Dresden und Paul Siert-Kreischa, Kassierer Max Weißer-Dresden und Oberinspektor Hausmann-Weißer-Döhlen.

Dresden. (Naturforscherversammlung.) Die Järberei und Chemische Fabrikant Aug. Schulz Nachf. in der Reibbahnstraße in Dresden hat, wie der Treuhänder den Gläubigern mitteilt, die Zahlungen eingestellt. Aktiven von nur 4000 Mark haben Passiven von 120 000 Mark gegenüber. Alle Gegenstände wie auch die gesamte Maschineneinrichtung sind verpfändet. Gläubigern überreicht worden, so daß der Konturs mangels ausreichender Masse kaum durchzuführen sein wird. Dieser Sachverhalt und eine Reihe anderer Fälle werden, wie von eingeweihter Seite erklärt wird, Anlaß zu strafgerichtlichen Einschreiten sein müssen.

Dauen. (Nordversuch und Selbstmord.) Der kürzlich erst aus der Strafanstalt entlassene Fabrikarbeiter Karl Jaurich hat im Streit seine Ehefrau mit einem Weil angefaßt und ihr in Gegenwart seines siebenjährigen Knaben am Kopf Fleischwunden beigebracht, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Der Täter floh zunächst und ist dann am anderen Morgen von der Kronprinzbrücke auf das dreifache Meier tiefer liegende Pfahler der Rißberggasse hinabgesprungen. Er war sofort tot. Das Motiv zur Tat ist Eifersucht.

Oberwiesenthal. (Zwischenfall im Erzgebirge.) In den oberen Lagen des Erzgebirges, wie Oberwiesenthal, Pöhlberg, Altenberg, hat es heftig geschneit. An vielen Stellen entstanden Winterlandschaften, da der Schnee bis zu fünf Zentimeter Höhe aufwies und 24 Stunden liegen blieb. Auch im Riesengebirge hat es geschneit.

Der Verein der Beamten der vorm. Sächsischen Staatseisenbahnen

hielt am 16. und 17. Juni in Zwickau seine 10. ordentliche Mitgliederversammlung ab. Vertreter der Reichsbahndirektion Dresden, der Amtshauptmannschaft Zwickau und des Stadtrates Zwickau waren anwesend. — Am 16. Juni versammelte eine Vorbesprechung die 300 Vertreter Sachsens. Am Abend fand offizielle Begrüßung statt, während die Haupttagung am Sonntag den 17. Juni abgehalten wurde. — Der Verein umfaßt heute rund 15 000 Mitglieder und hat sich während seines 43-jährigen Bestandes mehr und mehr zu einer Selbsthilfeeinrichtung ausgebildet, die frei von allen politischen, gewerkschaftlichen und religiösen Be-

wegungen es sich zur vornehmsten Aufgabe macht, allen Eisenbahnern durch weitgehendste Fürsorge zu helfen. Daß des Entgegenkommens und der Unterstützung durch die Reichsbahnverwaltung ist in den Eisenbahnerfamilien schon viel Not gelindert worden.

Den Jahresbericht gab der 1. Vorst., Reichsbahnratmann Jille, Dresden. Das Rosenkloster aus seinen Ausrichtungen soll kurz erwähnt werden. Die Kinderfürsorge des Vereins ist weiter ausgebaut worden. Durch Einrichtung einer Vereinsfürsorge hat der Verein, getragen von dem Vertrauen der Verwaltung, die alleinige Durchführung der Bekämpfung der Tuberkulose, der Tuberkuloseheilanstaltenfürsorge, der vorbeugenden Fürsorge für tuberkulosegefährdete Eisenbahnerkinder und sonstige Angehörige von Eisenbahnern, der Hausfürsorge, der Krüppelfürsorge, der Säuglingspflege, des Kinderschutzes und der Waisenspiele übernommen. Alle Arbeiten in dieser Beziehung werden Hand in Hand mit den staatlichen und kommunalen Fürsorgestellen durchgeführt. — Um erholungsbedürftigen Eisenbahnern und deren Angehörigen die Möglichkeit zu bieten, die heilsamen Wirkungen von Bad Eger genießen zu können, wird der Verein demnächst in Bad Eger ein eigenes Vereinsheim errichten. Im Frühjahr 1929 soll das Heim seiner Bestimmung übergeben werden. — Der Eisenbahnerklub, der in Kürze mit dem Eisenbahnerklub zu einem Reichsbahnklub vereinigt wird, will minderjährige Eisenbahnerkinder bei Hilfsbedürftigkeit und Würdigkeit beihilfen zur Ausbildung für einen Beruf gewöhnen und in ihren ihre Erwerbsfähigkeiten fördern. Weitere Wohlfahrtsarbeiten des Vereins sind in der Sportbewegung und in der Kurzschriftbewegung zu erblicken. Gesellschaften, Verbände von Musik- und Gesangsvereinen, Frauenortsgruppen sind ebenfalls geeignet, das Hilfswerk des Vereins zu fördern. Ferner besitzt der Verein ein eigenes Vereinsorgan, das über alles Wesentliche aus der Fürsorge, der Sport- und Kurzschriftbewegung, der Tätigkeit der Vereinsleitung und der Ortsgruppen berichtet, im übrigen aber auch Aufsätze allgemeiner wie heiterer Art bringt. — Es hat sich gezeigt, daß der Verein unentbehrlich geworden ist. Eine Gemeinschaft von Männern, deren Bestehen ganz auf das Wohl der unerschuldeten in Not geratenen Berufskameraden hinzielt. Aus den Kassenberichten, den Berichten der Ausschüsse usw. war ferner zu ersehen, daß der Verein gefestigt allen Anforderungen im weitgehendsten Maße entsprechen kann. — Durch Neuwahl wurden Reichsbahnratmann Jille-Dresden als erster Vorsitzender, Reichsbahnrat Carus-Dresden als zweiter Vorsitzender und Geheimrat Dr. von Besenau, Direktor bei der Reichsbahn, Dresden als Beisitzer einstimmig wiedergewählt. — Die erste Mitgliederversammlung wird in Meißen abgehalten werden.

Dresdener Bilder.

Dresden hat Berlin wieder in einer Hinsicht eingeholt: es besitzt jetzt nicht nur wie die Reichshauptstadt Verkehrs-karame in immer stattlicherer Zahl, sondern auch Straßenbahnen, deren Nummern weit über die 100 reichen. Von der 101 geht es über die 103 und 105 und 118 bis zur 122. Welch riesenhafte Auschwung des Verkehrs! Nun, ganz so schlimm ist es freilich nicht, wenn man auch eine feste Zunahme der Fahrzeug- und ihrer — Opfer feststellen kann. Aber die Straßenbahnnummern über 100 sind hoher Schein, den nur der Einheimische zu deuten vermag. Es gibt nämlich eine Reihe von Strecken, die nicht von allen Wagen der betreffenden Linie durchfahren werden, da diese nur Teilstrecken versorgen. Bisher führten die Teilstreckenwagen einen Querstrich durch ihre Nummer, was in größerer Entfernung auch für kurze Augen zu Verwechslungen Anlaß gab. Um dem abzuhelfen, hat man nun festen Wagen eine 100 zugezählt, so daß beispielsweise jene Wagen der Linie 18, die nicht die ganze Strecke bis Pillnitz, sondern nur bis zum Bahnhof Potzdamerstraße fahren, die Nummer 118 tragen. Das ist sicherlich beutlicher; aber es gibt auch jetzt noch allerlei Finessen — z. B. ein über die Nummer gesetztes S für bestimmte Sonderwagen —, die dem gewöhnlichen Bürger Rätsel aufgeben. Der würde erst dann einmal mit seiner Straßenbahn zufrieden sein, wenn die Wagen so oft liefen, daß er nicht hiet in qualvoller Enge zwischen den Sitzstühlen mühte.

Der Verkehr ist ja wohl überhaupt das beliebteste Thema, und man hört dabei immer

mehr Klagen als Anerkennung.

An dem heißen Sonntag des 10. Juni wurde besonders viel getadelt. In Zehntausenden strömten die Menschen aus den glühenden Steinen der Stadt hinaus ins Freie und Grüne und die Straßenbahnen vermodeten natürlich nur schwer den Andrang zu bewältigen. Daß aber wieder einmal ein tieferer Umzug — diesmal war es der Festzug der Konsumgenossenschaft „Vorwärts“ — manche Strecken lange Zeit lahmlegte, brachte erst recht Schwierigkeiten und Hindernisse. Diese Störungen erlebt man sehr oft, und es könnte nichts schaden, wenn man hier einmal ein Mittel zur Abhilfe fände. Klagen solcher Umzüge noch so schön sein, verdienen, der einem anderen Ziele zustrebt und dabei um seine Zeit gebracht wird, hat alles andere als Freude daran. Aber das „Recht auf die Straße“ gilt eben auch für Festzüge, und sie sind ja immerhin noch erstenslicher als die politischen Demonstrationen, die vor Jahren — möglichst noch gewürzt durch einen Verkehrsstreik — an der Tagesordnung waren. — So viel

auswärtige Besucher

wie in diesem Früh Sommer, haben sich selten einmal in Dresden eingeschunden; denn Sachsens Hauptstadt ist wieder zu ihrer alten Geltung als beliebter Kongressort zurückgekehrt. Der Verband reisender Kaufleute, der Bund deutscher Architekten, die Deutsche Adelsgesellschaft, der Sächsische Automobilklub, der Verein deutscher Chemiker, der Reichsverband der deutschen Landkrankenkassen, die Sachsenhaus des S. v. A. und des D. S. v., der Konsumverein „Vorwärts“ der deutsche Wasserwirtschaftsverband, die Hygienezeitung, des Völkerverbundes, die deutschen Finanzredaktion und andere sind schon dagewesen, die Vereinigung deutscher Baumeister, die Studenten-gesellschaft für Autostraßenbau, der Reichsbund höherer technischer Beamter, der Deutsche Nordverein usw. werden folgen. Dann hat auch die Zubeckeler der Technischen Hochschule ebenso die Festspiele der Staatsoper viele Besucher nach Dresden gebracht, und das gleiche gilt nicht zuletzt auch für die Jahresschau.

Ein anderes Ereignis wird in wenigen Tagen viele Besucher aus Dresdens näherer Umgebung herzuführen: die allberühmte Vogelweide, an deren Ufern und Karuffeldern und Katerbahnen seit Wochen fleißig gearbeitet wird. Dresdens Bewohner selbst freilich fliehen in Massen aus ihrer gastlichen Stadt. Niemals sind die Aufträge bei den Reisebureaus so zahlreich gewesen wie in diesem Jahre, und die Ferienbesucher, deren Reihen mit dem Ziele München und Ober am 16. Juni eröffnet wurde, waren schon am ersten Tage der Fahrkartenausgabe ausverkauft, und die zahllosen Bahnbeamten konnten sich bis zum Abfahrtsstage nicht retten vor den Anträgen, ob nicht doch noch eine Karte zu haben wäre. Hoffentlich zeigt der Wettergott all den Reisenden an ihrem Erholungsort das gleiche freundliche Gesicht, das er jetzt endlich über Dresden leuchten läßt.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. — Nr. 143 — Donnerstag, 21. Juni 1928

Tagespruch.

In der warmen Morgenhelle
an des Baches Wellenslang
tanzt schwebend die Libelle
ihren ausgelassen Tanz.
In die klare Aetherbläue
schwingt die Lerche sich hinein,
jeden Augenblick aufs neue
schies' sie sich zu freu'n.
In den tiefen Waldesgründen
düstet fröhlich jeder Baum;
nur der Mensch mit seinen Sünden
kragt im weiten Schöpfungsraum.

Karoline v. Pawloff

Der Schöpfer des Niederwalddenkmals.

Johannes Schilling, 100. Geburtstag.

In Mittweida wurde am 23. Juni 1828 Johannes Schilling, der ausgezeichnete Bildhauer, der Schöpfer des Nationaldenkmals auf dem Niederwald, geboren. Eine Zeitlang hielt man ihn wegen seiner wunderbaren Formenprache für Deutschlands größten Künstler. Was man diese Wertung seiner künstlerischen Persönlichkeit heute auch noch so sehr einschränkt, so bleibt doch immer noch genug übrig, was dem großen Bildner zu hohem Ruhme gereicht, so daß an dem Tage, an dem sich die Stunde seiner Geburt zum hundertstenmal jährt, seiner mit aufrichtiger Bewunderung gedacht werden darf. Ein



Der Bildhauer Johannes Schilling.

Schüler der Dresdener Kunstakademie, arbeitete Johannes Schilling längere Zeit in den Ateliers Nieschels und Hühnells, hielt sich dann in Rom auf und ließ sich schließlich dauernd in Dresden nieder, wo sich bald zahlreiche Schüler um ihn scharten.

Sein idealer Schönheitsbegriff offenbarte sich zuerst an den in Sandstein ausgeführten Gruppen der vier Tageszeiten an der Brühlischen Terrasse in Dresden. Neben zahlreichen Reliefs und Büsten entstanden dann in schneller Folge mehrere Monumentalwerke: das Bronzestandbild Schillers in Wien, das Nieschel-Denkmal in Dresden, das Hamburger Kriegerdenkmal und die berühmte Bronze-Gruppe Bacchus und Ariadne auf dem Panbergespann, die den Vorbau des Dresdener Hoftheaters schmückt. Es folgten später: das Reformationsdenkmal in Leipzig, die Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Dortmund und in Wiesbaden, das Standbild Nismarcks in Gotha und vieles andere noch. Weitläufig am berühmtesten aber wurde das zur Erinnerung an den Deutsch-Französischen Krieg geschaffene Siegesdenkmal, das, Vingen gegenüber, zwischen Rübeshelm und Ahmannsdorfen auf dem Niederwald steht und auf den Rhein hinunterguckt. Auf einem 25 Meter hohen, mit Reliefs und allegorischen Figuren — Krieg und Frieden, Rhein und Rosel — geschmückten Sockel erhebt sich die über 10 Meter hohe bronzene



Das Niederwalddenkmal bei Rübeshelm.

Kolossalfigur der „Germania auf der Wacht“, eine Verbindung der alten Schlachtenjungfrau (Baltäre) mit der das allumfassende Vaterland verkörpernden deutschen Mutter. Das ganze deutsche Volk begeisterte sich an diesem Niederwalddenkmal der deutschen Frau in Wehr und Waffen. Sechs Jahre lang, von 1877 bis 1883, hatte Schilling an seinem Meisterwerk gearbeitet. Am 28. September 1883 wurde das Nationaldenkmal in Anwesenheit Kaiser Wilhelms I. und seiner Paladine sowie zahlreicher deutscher Fürsten enthüllt, aber auf die Enthüllungsfest fiel ein dunkler Schatten: wenige Stunden vor Beginn der Feierlichkeiten machte man die furchtbare Entdeckung, daß Anarchisten das Denkmal mit Dynamit hatten in die Luft sprengen wollen. Das Attentat, das zahlreiche Menschenleben vernichtet hätte, wäre bestimmt gelungen, wenn nicht dank der feuchten Bitterung der Explosivstoffe unwirksam geworden wäre. Zwei der Anarchisten, die den teuflischen Plan erdacht hatten, der Sattler E. Richter und der Schriftfeger Fr. Aug. Meinsdorf, wurden am 7. Februar 1885 in Halle enthauptet.

Johannes Schilling, dem zahlreiche Ehrungen zuteil wurden (als er 1906 aus seinem Lehramt an der Dresdener Akademie ausschied, erhielt er den Titel „Erzelenz“), hat ein hohes Alter erreicht: als 83jähriger starb er 1910 in Rübeshelm bei Dresden. Noch zu seinen Lebzeiten wurde in Dresden ein Schilling-Museum eröffnet; hier sind die Modelle seiner Hauptwerke untergebracht.

Zusammentritt der Länderparlamente.

Württemberg gegen den Einheitsstaat.

Im württembergischen Landtag legte Staatspräsident Dr. Bölg das Programm der neuen Regierung dar. In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte er das Verhältnis zwischen Reich und Ländern und die Frage des Einheitsstaates. Er betonte, daß Württemberg gegen jeden gesetzlichen Zwang sei, daß es aber einer Änderung der Zahl und des Gebietsumfanges der Länder, sofern die betreffenden Länder selbst eine Änderung wünschten, nicht widerstrebe. Dem Versuch des Reiches, in immer weitere Verwaltungsaufgaben einzudringen, könne die Regierung eine sachliche Notwendigkeit nicht zurechnen.

In der Aussprache über die Regierungserklärung erklärte der Abg. Keil (Soz.), daß die Sozialdemokraten der neuen Regierung ihr Mißtrauen ausdrücken und daß es Pflicht der Regierung sei, sich um ein Vertrauensvotum zu bewerben.

Die oldenburgische Regierung tritt nicht zurück.

Der Oldenburgische Landtag trat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Zum ersten Präsidenten wählte der Landtag mit 27 von 45 abgegebenen Stimmen den Abgeordneten Zimmermann (Soz.). Ministerpräsident Finckh gab dann die mit Spannung erwartete Regie-

rungserklärung ab, die kurz besagt, daß die oldenburgische Regierung sich nicht veranlaßt sehe, auf Grund des Wahlausfalles zurückzutreten. Die Regierung erkläre aber ihre Bereitschaft zum sofortigen Rücktritt, wenn der Landtag sich über die Bildung einer neuen Regierung geeinigt haben würde.

Die Regierungsbildung in Schaumburg-Lippe.

Im Schaumburg-Lippeschen Landtag wurde die neue Regierung gebildet. Sie besteht aus zwei Sozialdemokraten, einem Volksparteiler und einem Demokraten.

Die Verwendung der Notprogrammgebelder.

Ziele der Landwirtschaftspolitik.

Auf der 41. Landwirtschaftlichen Genossenschaftsversammlung in München wurde vom Reichstagsabgeordneten Kerp-Allen darauf hingewiesen, daß das Genossenschaftswesen im Notprogramm der Reichsregierung eine volle Anerkennung gefunden habe. Nach den bereits gefassten Beschlüssen des Länderausschusses sollen die 30 Millionen Mark zur Behebung der derzeitigen Notlage für die Landwirtschaft für die Regelung und Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse in folgender Form verwendet werden: Milch- und Molkereiwesen 10 Millionen, Obst und Gemüse 8 Millionen, Eierverwertung 3 Millionen, Saatgut und Pflanzgut je 0,5 Millionen, Viehzucht und Fische je 0,5 Millionen, Kartoffelverwertung 6,95 Millionen, Tabak 0,25 Millionen. Bezweckt wird die

planmäßige Beeinflussung des Absatzes

landwirtschaftlicher Erzeugnisse mit dem Ziel des zeitlichen und örtlichen Ausgleiches zwischen Erzeugung und Verbrauch sowie die Abklärung des Weges zwischen Erzeuger und Verbraucher sowie die Verbesserung der Qualität, insbesondere durch Schaffung von Standard- und Markenwaren.

Es werde in Zukunft Aufgabe des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens sein, sich nunmehr fröhlich dem Absatz von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu widmen. Was den Fonds zur Förderung des Absatzes von Vieh und Fleisch betrifft, so seien nach den Beschlüssen des Länderausschusses von den 8 Millionen Verbleibe 2,65 Millionen an die im Reich bestehenden und an den größeren Märkten durch Interessenvertretung beteiligten Organisationen bzw. Verkaufsstellen für die lokalen landwirtschaftlichen Verwertungsgenossenschaften verteilt worden, daneben seien aus den 22 Millionen Mark 19,5 Millionen als Kredite an dieselben Stellen für die gleiche Aufgabe 12 Millionen Mark, für die Ausfuhr von Schweinen 1 Million bewilligt und für die Zinsverbilligung der vorerwähnten Kredite 2,35 Millionen bestimmt worden.

Zum Schluß betonte der Redner zur Frage der Verwertung des Nationalisierungsfonds, daß die Durchführung der in Aussicht genommenen Maßnahmen schwierig sei und die Beschlüsse der Reichsorgane noch ausständen.

Die nächste Tagung findet in Königsberg statt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Städte und die kommunale Verwaltungsreform.

Der Gesamtverband des Reichsstadteubundes nahm in seiner letzten Sitzung zu den Fragen der Ungemeindungen und der Landkreisreform Stellung. Der Vorstand vertrat einmütig den Standpunkt, daß der Abbau der örtlichen Selbstverwaltung aus staatspolitischen Gründen abzulehnen sei. Der Kampf gegen einen solchen Abbau sei kein Interessentkampf der kleinen und mittleren Städte, sondern ein Kampf für die Erhaltung und Stärkung einer leistungsfähigen Selbstverwaltung überhaupt. Das Ziel einer kommunalen Verwaltungsreform könne nicht lediglich in der Schaffung von Großgemeinden oder Großkreisen bestehen. Als Bindeglied zwischen Großstadt und flachem Land seien die Klein- und Mittelstädte als Selbstverwaltungskörper kulturell und wirtschaftlich nicht zu entbehren.

Meta sah alles wie im Traum. Jetzt hörte sie Worte. Der Prinz sprach — Montelli antwortete — leise — zögernd — sie wollte weitergehen, aber das Blut kochte ihr plötzlich in den Adern und Funken begannen vor ihren Augen zu tanzen. Instinktiv klammerte sie sich an die Falten der Portiere. Niemand bemerkte sie; denn die beiden Männer dort in der Mitte des Zimmers waren ganz mit sich allein beschäftigt.

„Wollen Sie mir nun erklären, Herr v. Montelli, wieso mein Name als Gutachter auf diesen Schuldschein kommt?“ sagte der Prinz. „Herr Rosental behauptet, daß Sie ihm den Schein ausgestellt haben und der andere Gutachter — ein Herr Blamowitz — die Echtheit meiner Unterschrift garantiert hat. Wer ist dieser Blamowitz?“

Montelli schwieg.
„So antworten Sie doch!“
„Er ist ein... Freund von mir.“
„Wo ist er? Herr Rosental sagt, er sei unauffindbar. Das machte ihn flüchtig — so wandte er sich an mich, da die Jansen ausblieben. Was haben Sie darauf zu sagen?“

„... Nichts.“
„Das heißt, Sie gesehen zu, meinen Namen einfach gefälscht zu haben? Oder ist es Ihr Helfershelfer?“

„Nein.“
Montelli hob plötzlich den Kopf.
„Hohheit, gestatten Sie mir eine Unterredung unter vier Augen... Ich gestehe zu, daß es unüberlegt war, aber da ich Grund hatte, anzunehmen, daß meine Frau bald in den Besitz reichlicher Mittel kommt —“

„Ich muß bitten, Ihre Gemahlin dabei ganz aus dem Spiele zu lassen —“

Von der Türe her erklang ein dumpfer Schrei. Die beiden Männer fuhren erschrocken zusammen. Herr Rosental am Schreibtisch hob neugierig den Kopf und spähte in das Dunkel. Er konnte nur eine schlanke, weißliche Gestalt sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnefeld.

51. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Prinz Reinsperg!“ rief sie verwundert. „Und noch ein Herr... was will...“

Montelli stieß sie mit einer brutalen Bewegung vom Fenster zurück.

„Schweig!“ stieß er rauh heraus. „Er darf nicht wissen, daß du hier bist. Du gehst keinen Schritt aus diesem Zimmer, so lange er in Dopolany ist! Hast du verstanden?“

Noch nie hatte er in diesem Ton zu Meta gesprochen. Er strich sich mit bebenden Fingern das Haar aus der schwefelgelben Stirn. Sein Blick war der eines gejagten Raubtieres, das keinen Ausweg mehr sieht.

Ohne zu begreifen, warum, fing Meta zu zittern an. — „Was hast du? Was ist dir denn? Warum soll der Prinz nicht wissen, daß ich hier bin?“

„Weil...“ Montelli begann hastig im Zimmer herumzugehen, „weil ich nicht will, daß er dir wieder von Liebe spricht. Weil ich nicht dulde, daß er dir Dinge in den Kopf schiebt... die...“ er blieb vor Meta stehen und blickte sie drohend an, „tut mir leid, daß er dich sieht, und das muß dir genügen!“

„Es genügt mir aber durchaus nicht!“ wollte Meta sagen, von immer bestimmter werdendem Mißtrauen erfüllt. Da öffnete sich die Tür und ein Diener sagte in respektvollem Ton: „Seine Hoheit sind soeben angekommen und lassen den Herrn Stallmeister bitten.“

„Es ist gut... ich komme sofort.“ Er wandte sich an Meta. „Du wirst so freundlich sein, mich hier zu erwarten.“ Seine Lippen waren bläulich und die Augen lagen tief in den Höhlen wie bei einem Schwerkranken. So verließ er das Zimmer.

Meta antwortete nicht. Sie setzte sich auf die Chaiselongue; denn die Beine waren ihr plötzlich sonderbar schwach geworden. Sie hatte das deutliche Gefühl, als ob etwas Schweres über ihrem Haupte schwebte.

Dann stand sie wieder auf und schritt halb bewußtlos langsam die Zimmerreihe durch, welche ihre Wohnung bildete. Es war etwas Traumhaftes in ihrem Tun und doch etwas Sicheres. Die Augen starrten auf ein unsichtbares Ziel gefestet, ging sie vorwärts gleich einer Nachtwandlerin.

Ueber all dem dunklen, verworrenen Wust von Gefühlen stand klar ein einziger Gedanke: „Ich muß wissen, weshalb ihn die Anwesenheit des Prinzen in solchen Schreden versetzt!“

Jetzt stand sie in dem kleinen Musiksalon, der ihre Wohnung von der des Prinzen trennte. Mechanisch legte sie die Hand auf den Drücker der Tür. Er gab nicht nach.

Nichtig — die Tür war ja immer verschlossen. Die Doppeltür — versperren von hinten und drüben — kein Laut drang durch ihr eignes Gefüge.

Meta wandte sich nach dem Korridor. Dort würde sie wohl hinein können. Es fiel ihr gar nicht ein, zu horchen. Ganz gerade und ehrlich wollte sie eintreten und den Prinzen fragen: Was wollen Sie von meinem Mann?

Der Prinz würde nicht lügen. Von ihm würde sie endlich die Wahrheit hören.

Aun stand sie wirklich an der Tür zu des Prinzen Arbeitsgemach. Kein Laut auch hier. Waren sie denn nicht drinnen? Warum schwiegen sie? Oder flüsterten sie nur?

Sie brückte die Tür auf.
Das Zimmer war nur mäßig hell. Der Tag draußen glich schon zur Neige. Ein olivgrüner Teppich bedeckte den ganzen Fußboden. Bücherregale standen an den Wänden, links am Fenster ein großer Schreibtisch mit mattsilberner Garnitur. Auf seinem Stahle daneben saß der fremde Mann, welcher mit dem Prinzen gekommen war.

Er sah ziemlich vulgär aus. Sein scharfes Profil mit dem gekrausten Haar darüber hob sich scharf von dem lichten Hintergrund ab. Es glüht dem eines Wolfes.

An der Kante des Tisches, der die Mitte des Zimmers einnahm, lehnte der Prinz und vor ihm stand Montelli. Seine Haltung war schlapp und unsicher.

Aus In- und Ausland

München. Die bayerische Regierung ist anfänglich des Zusammentritts des neuen Landtages zurückgeblieben. Die Regierung wird bis zur Bildung eines neuen Ministeriums die Geschäfte weiterführen.

Wien. Vom Bundeskanzler Seipel und von dem amerikanischen Gesandten Washburn wurde der Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen Österreich und Amerika unterzeichnet. Der Vertrag beruht auf dem Grundsatz der vollen Weisbegünstigung für den beiderseitigen Handelsverkehr.

Paris. Der Senat lehnte das Wahlrecht der Frauen erneut ab, indem er einen Antrag auf Festsetzung eines Termins zur Beratung eines dahingehenden Gesetzesentwurfes verworfen.

Paris. In Versailles fand in Anwesenheit des Präsidenten Doumergue die Eröffnung der Interparlamentarischen Handelskonferenz durch den Handelsminister Potanowski statt.

Minneapolis. Der frühere deutsche Reichsminister Cuno hielt auf der hier stattfindenden Tagung des Verbandes der Rotariervereine, die sich die Förderung guter Beziehungen zwischen den Nationen zum Ziel gesetzt haben, im Namen der deutschen Delegation eine Verständigungsrede.

Neues aus aller Welt

Selbstmord eines Mitreisenden des Siegeltsdorfer Unglückszuges. Der Generaldirektor Paul Rathies der Papierfabrik Hegge bei Rempten hat sich erschossen. Der Selbstmord ist darauf zurückzuführen, daß Generaldirektor Rathies als Inhaber des bei Siegeltsdorf verunglückten Zuges einen völligen Nervenzusammenbruch erlitten hatte.

Opfer eines bösen Scherzes. Im Dominium Biemienitz bei Gleiwitz machten sich Bauarbeiter den Scherz, einen schadhaften Lichtschalter mit einer Türklinke durch einen Blumenstrahl zu verbinden. Sie belüfteten sich dann, wenn Antömlinge, die den Türgriff berührten, einen elektrischen Schlag erlitten. Um die Wirkung noch zu verstärken, goß ein Zimmermann Wasser auf den Fußboden und leuchtete die Türklinke an. Als nun ein Maurer die Türklinke berührte, fiel er sofort um und verstarb nach wenigen Minuten.

Doppelraubmord bei Staffelde. Der Händler Schulz aus Staffelde und seine Ehefrau sind in der Nähe ihres Heimatdorfes überfallen und ermordet worden. Man fand kurz vor Staffelde Pferd und Wagen in einem Roggenfeld. Der Händler und seine Frau wurden in einem Waldchen gefunden. Beide Leichen sind beraubt worden.

Eine Kuh hat einen Flugunfall verschuldet. Am Pfingstsonntag verunglückte bei Radevormwald im Rheinland ein Flugzeug, wobei fünf Menschen das Leben verloren. Wie jetzt festgestellt wurde, trägt die Schuld an dem Unfall eine Kuh. Der Pilot, der eine Kollision vornehmen mußte, war bereits dicht über den Boden gekommen, als er das Horn einer der dort weidenden Kühe freilegte. Das Horn durchbohrte den Benzinbehälter und brach ab. Das herausfließende Benzin entzündete sich an dem heißen Motor und verursachte die Katastrophe.

Fleischvergiftung von 18 Personen. In der Bürgermeisterei Merken bei Dären sind nach dem Genuß von Hackfleisch und Bratwurst 18 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das Fleisch stammte aus der Metzgerei des Ories.

Raubmord vor der Hochzeit. In Solt Szent Imre (Ungarn) wurde der zwanzigjährige Bauernburische Jude verhaftet, der gefänglich war, den 75jährigen Grundbesitzer Szuzar und dessen 12jährige Enkelin ermordet und beraubt zu haben. Als Grund für seine Tat gab er an, daß er zu seiner Hochzeit, die kurz bevorstand, Geld brauchte. Er ging auch nach dem Mord zu einem Tischler, bei dem er Möbel kaufte, außerdem bestellte er für die Hochzeitfeier eine Allgemeinmusik.

Zunahme der Hochwasserkatastrophe in Lettland. Der Regen dauert in Lettland an und das Hochwasser der Flüsse steigt unaufhörlich weiter. Der Vorsteher der Agrarkommission des Parlaments ist der Auffassung, daß etwa die Hälfte der Ernte verloren ist. Der Schaden, den die Landwirtschaft bisher erlitten hat, wird auf 250 Millionen Goldfrank geschätzt. Zur Linderung der Not schlägt der Landwirtschaftsminister Einstellung der Steuerbeiträge und Stundung der Schulden der Landwirtschaft bei den Staatsbanken vor. Da das Vieh infolge des Futtermangels auf den Markt gezwungen wird, soll ein beiderseitiges Verkaufsunternehmen gebildet werden.

Sturmrisiken in der Ukraine und in Weißrußland. In der Ukraine und in Weißrußland rief ein Zyklon ein starkes Sinken der Temperatur hervor. In Kiew, Minsk, Postawa und einigen anderen Städten wurden durch den Sturm Dächer abgedeckt und Telegraphen- und Telefonleitungen zerstört. In der Stadt Wolst bei Saratow wüthete eine Feuersbrunst. Mehrere Stadtteile sind niedergebrannt.

Ein Räuber wird gegen Räuber engagiert. Eine Großwäscherei in Chitago, die sich der verbrecherischen Anschläge ihrer Konkurrenz — der kleinen chinesischen Handwäschereien — nicht mehr erwehren konnte, hat sich zu ihrem Schutze einen der mächtigsten Chitagoer Räuberbandenführer gegen ein Jahresgehalt von 100 000 Mark engagiert.

19 Todesopfer einer Kesselexplosion. Durch die Explosion eines Dampfkessels in einer in einem Vorort von Merilo liegenden Badeanstalt wurden 19 Personen getötet und 30 verletzt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß nicht nur zwei Gebäude der Anstalt vollständig zerstört wurden, sondern auch die Mauern der umliegenden Häuser große Sprünge bekamen.

Bunte Tageschronik

Warnemünde. Ein Heinkel-Flugzeug fiel in die Ostsee und wurde zerschmettert. Der Pilot wurde nur unerschütet verletzt.

Bloomington (Indiana). Vier Männer, die während eines Gewitters Schutz unter einem Baum gesucht hatten, wurden vom Blitz getötet.

Belling. Das Dorf Ranzy brannte vollständig ab. 15 Personen kamen bei dem Brand um. Die Ursache ist in Brandstiftung zu suchen, die aus Blutrache erfolgt ist.

„Billige Lorbeeren.“

Von Dr. Fred. Müller-Chicago.

Ein sensationeller Prozeß, der für die Kriegsteilnehmer in aller Welt von Interesse sein dürfte, entschied sich kürzlich in dem unbedeutenden kanadischen Städtchen Cobourg an Ontariosee. Es ging um die persönliche Aere des ehemaligen Oberkommandierenden des kanadischen Expeditionskorps im Weltkrieg, des Generals Sir Arthur Currie, und um — 50 000 Dollar.

In der Ausgabe des „Port Hope Guide“ vom 13. Juni 1927 war ein Artikel von W. L. A. Preston erschienen, der dem ehemaligen Oberbefehlshaber vorwarf, am letzten Tag des Weltkrieges durch einen zwecklosen Angriff auf Mons kanadische Truppen zur Verherrlichung seines Generalstabes zur Gewinnung billiger Lorbeeren in den Tod getrieben zu haben. Der betreffende Artikel stellte außerdem die Behauptung auf, kanadische Generalstabsoffiziere seien bei ihrem Eintreffen in Mons gewarnt worden, weil sie sich der Gefahr aussetzten, von ihren eigenen, über die mühsamen Opfer eritterten Truppen erschossen zu werden — Diese Behauptungen wurden von Sir Arthur Currie als verleumdend bezeichnet, und er forderte für den Schaden, den seine Ehre und sein guter Ruf durch die Anwürfe erlitten, von Artikelverfasser und vom Herausgeber der Zeitung 50 000 Dollar.

Das Angebot der Geschworenen, Anwälte, Sachverständigen, Zeugen und Berichterstatter überfüllte den Saal. Die Wände waren mit Karten und Skizzen der Westfront behängt. Es galt es doch, vor den biederen Handwerkern und Farmern, die auf der Schworenenbank saßen, den ganzen Verlauf der letzten militärischen Operationen in Nordfrankreich und Belgien darzustellen.

Die Vernehmung gestaltete sich von Anfang an dramatisch. Ein Befragungszeuge gegen Sir Arthur Currie nach dem anderen trat auf und erklärte, am 11. November tote Kanadier in den Straßen von Mons gesehen zu haben. Die meisten der Vernommenen waren einig in dem Urteil, daß der letzte Angriff auf die Stadt in Anbetracht des bevorstehenden Waffenstillstandes unnütz war. Dagegen wurde die Verantwortung weiterer wichtiger Fragen, auf denen die Verteidigung aufbaute, verboten. Ein ehemaliger Oberst, der gegen den General zugehen wollte, wurde aus dem Saal verwiesen.

Dann traten die Zeugen des Klägers, zum größten Teil ehemalige Angehörige des kanadischen Generalstabes, auf; sie äußerten sich durchweg anerkannt über ihren einstigen Chef. Korpsbefehle, Karten, Zeichnungen, Kriegstagebücher, amtliche Kriegsliteratur und Verlustlisten wurden dem Gericht in großen Mengen vorgelegt. Schließlich entstand aus dem Haufen der Dokumente die Kardinalfrage, ob der letzte Vormarsch auf

Mons mit Verlusten verbunden gewesen war und ob Sir Arthur Currie als Korpskommandeur die ihm vom Armeeführer übermittelten Befehle überschritten oder nur strikt befolgt hatte. Als entlastend für den Kläger wurde der Befehl des Generalstabschefes Joch angesehen, der damals angeordnet hatte, daß trotz der geplogenen Waffenstillstandsverhandlungen der Druck auf die deutschen Linien nicht nachlassen dürfe. Die amtlichen Verlustlisten erwählten als einzigen Toten des fraglichen 11. Novembers einen Gemeinen, der drei Minuten vor Einstellung der Feindseligkeiten fiel. Sir Arthur Currie erklärte, daß ein regelrechter Angriff auf Mons nicht stattgefunden habe, sondern die Stadt sei nur von jeder anderen Seite auf dem Vormarsch erreicht worden.

Eine vollkommen einwandfreie Klärung der Frage, ob die Vorwürfe gegen den einstigen Oberbefehlshaber gerechtfertigt waren oder nicht, schien aus dem Bericht der Zeugen auszusagen und des schriftlichen Materials nicht erreichbar. Diesen Eindruck mochte Sir Arthur Currie selbst gewonnen haben, denn er erklärte, die wahre Geschichte der fraglichen Ereignisse könne erst nach der Verhandlung geschrieben werden.

Die Geschworenen berieten beinahe vier Stunden über die Schuldfrage. Dann veränderte der Obmann, daß sie mit elf gegen eine Stimme die Tatsache der Verleumdung für erwiesen betrachteten und daß dem Kläger eine Entschädigung in Höhe von 500 Dollar zu gewähren sei.

Eine Minute tödlichen Schweigens leistete nach der Urteilsverkündung über den Anwesenden, dann drohte für kurze Augenblicke von den Gerichtsdienern Verfallklatschen, das aber rasch unterdrückt wurde. Der Verteidiger der Beklagten forderte die Namensnennung des einen Geschworenen, der sich gegen das Urteil ausgesprochen; es stellte sich heraus, daß dieser einer der beiden einzigen Kriegsteilnehmer unter der Jury war. — Glückwünschende Menschen umdrängten Sir Arthur Currie. Und doch — 50 000 Dollar hatte er gefordert nur 500 Dollar waren ihm zugesprochen.

Es scheint, als sei in dieser ganz Kanada bewegenden Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen worden, denn der Verteidiger der Verurteilten kündigte am nächsten Tag die Berufung gegen das Urteil an. So wird die Frage aller Wahrscheinlichkeit nach noch einmal, vielleicht auf noch breiterer Grundlage aufgerollt werden. Die verlierende Partei wird zu bedauern sein, denn schon heute belaufen sich die Kosten des Verfahrens auf 15 000 Dollar.

Südsee-Romantik.

Von Hermann Petersen.

Einsam in den Weiten des Indischen Ozeans liegt die kleine Gruppe der Tokos- oder Keeling-Inseln, jedem Deutschen wohlbelannt als der Schauplatz des letzten Selbstaufopferungstodes der „Emden“. Mit ihnen hat es eine eigenartige Verwandtschaft. Sie stehen zwar unter britischer Oberhoheit, gehören aber im übrigen einer aus den Shetlands eingewanderten Familie, die kürzlich ihr hundertjähriges „Regierungsjubiläum“ feiern konnte.

Der jetzige Eigentümer der Tokosinseln ist Mr. John Sydney Clunies-Ross, der Enkel John Clunies-Ross', eines Abenteurers, der im Jahre 1825 zusammen mit einem gewissen Alexander Hare aus London und 165 Chinesen, Hindus und Malaien auf der Gruppe landete. Damals waren die zwölf Koralleninseln noch völlig unbewohnt; die heutigen Bewohner sind durchweg Nachkommen dieser ersten Siedler. Zwischen den beiden Inseln kam es bald zu Streitigkeiten. Hare bedachte als ein orientalischer Despot, mit einem Harem und vielen Sklaven ein ungebundenes Leben zu führen, doch Clunies-Ross widersetzte sich diesen Gelüsten. Hare zog es daher vor, nach Singapur zurückzukehren. Daraufhin nahm sein juristischbleibender Gesährte 1828 die ganze Gruppe für sich in Besitz. Er regierte 27 Jahre lang. Ihm folgte sein Sohn John George, der eine Malain aus einer Färbenfamilie von den Sulu-Inseln heiratete. Seine sechs Söhne ließ er in Schottland erziehen. Der älteste, George, kehrte 1862, zwanzig Jahre alt, nach Keeling Island zurück, um die durch einen furchtbaren Zyklon verwüsteten Inseln wieder mit aufbauen zu helfen.

Den beiden letztgenannten Clunies-Ross hat die Gruppe ihren gegenwärtigen Wohlstand zu danken. Sie führten Werkzeuge und Maschinen ein, pflanzten Palmen und führten Kopra und Palmöl aus. Noch zu Lebzeiten John George's schickte die britische Regierung einen Vertreter, um die Gruppe zu annektieren. Auf diesen Beamten machten die geordneten und blühenden Verhältnisse der Inseln einen so starken Eindruck, daß er keine Veranlassung sah, irgend welche Klendungen vorzunehmen, sondern Clunies-Ross zum Gouverneur

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnefeld.

52. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Dann stand der Prinz mit zwei Schritten neben Meta, die ihn mit irrem Blick wie einen Fremden anstarrte.

Auch Montelli war an Metas Seite geeilt. Sie klammerte sich taumelnd noch immer an die Falten der Portiere, es sah aus, als würde sie im nächsten Augenblick zusammenbrechen.

Montelli wollte sie fassen, aber sie wich vor ihm zurück und in ihre auf den Prinzen gerichteten Augen trat ein leidenschaftliches Flehen.

Ganz deutlich verstand er, was ihre Seele schrie: Habe doch Barmherzigkeit! Sage mir, ob ich recht gehört habe?

In Joachim v. Reinspergs Blick kam eine seltsame Weisheit. Alles, was er an Liebe, Hochachtung und Mitleid für diese Frau empfand, spiegelte sich darin.

Sanft ergreift er ihre Hand und wollte sie tiefer in das Zimmer hineinführen. Aber Montelli, der das stumme Weinen der beiden sah, trat, von wilder Eifersucht erfüllt, dazwischen.

Er wußte, das, was sie jetzt erfahren würde, sie für ewig von ihm trennen mußte.

„Meta,“ leuchtete er heller, „komm — du hast hier nichts zu suchen!“

Sie sah seine funkelnden Augen drohend und beschwörend auf sich gerichtet und wich zum zweiten Male vor ihm zurück.

Der Prinz warf ihm einen verächtlichen Blick zu. „Enden wir die peinliche Szene!“ sagte er kalt. „Entfernen Sie sich!“ Und so jeden Widerstand ausschließend war der Ton seiner Stimme, daß Montelli, ohne eine Silbe zu erwidern, mit unsicheren Schritten das Gemach verließ.

Er fühlte, daß das Verhängnis über ihn hereinbrach und wagte nicht mehr, sich dagegen aufzulehnen.

Reinsperg warf Rosental einen nicht mißzuverstehenden Blick zu, worauf dieser Montelli eilig folgte.

Der Prinz schloß die Türe ab und führte Meta zu der Chaiselongue, die neben dem Ramin stand. Dann zündete er schweigend die Hängelampe an, denn es war inzwischen völlig dunkel in dem Gemach geworden.

Meta hatte mit übermenschlicher Gewalt die Schwäche, die sie zu übermannen drohte, niedergelämpft. Unter der ruhigen Fürsorge des Prinzen, dessen Gesicht nun einen tieferen Ausdruck trug, fühlte sie sich einigermaßen geborgen.

Als er sich nun ihr gegenüber auf einen Stuhl niederließ, hob sie bittend die Hände.

„Die Wahrheit, Hoheit — sagen Sie mir die ganze Wahrheit!“

Er blickte sie mitleidig an.

„Sie haben sie bereits gehört, gnädige Frau. Er hat meinen Namen gefälscht, um leichter Geld zu bekommen. Es war ihm nicht genug, daß ich ihn schon einmal schonete ... um Ihre Willen! Obwohl ich sonst keine Rücksicht habe mit Leuten, die ihr Ehrenwort brechen.“

Meta erhob erschrocken den Kopf.

„Schon einmal ... schonete ...?“

„Sie wußten nichts davon, gnädige Frau — natürlich! Ich aber erhielt schon damals beim Wiener Derby die unzweifelhaften Beweise, daß er trotz seines mir gegebenen Ehrenwortes hohe Summen auf „Aram“ gesetzt hatte. Wenn ich mir selbst hätte getreu bleiben wollen, hätte ich ihn sofort entlassen müssen. Ich tat es nicht. Ich redete ihm bloß ins Gewissen, und er versprach mir Besserung ...“

„Und dann ...?“ Die Junge liebte Meta am Gaumen, kaum, daß sie zwei Worte herausbrachte.

„Dann kam, was ich im Stillen gefürchtet hatte. Er setzte, vermutlich um sich mit einem Schlage von meiner ihm lästigen Vormundschaft freizumachen, abermals hohe Summen auf unsere Pferde. Diesmal schien uns je der Sieg wirklich sicher — nur daß man bei jeder Art von Spiel doch zuletzt immer auf das Glück angewiesen ist. „Aram“ stolperte drei Längen vor dem Ziel. — Auch „Ritty“ und „Holba“ wurden geschlagen. Montelli hatte alles verloren.“

Meta preschte die Hände verzweifelt ineinander.

„Dazu also die ungeheuren Summen!“

„Nun,“ fuhr Reinsperg fort, „konnte ich ihn freilich nicht länger schonen. Eben um Ihre Willen nicht. Vielleicht hätte ich Ihnen durch wenige Schonung die heutigen Aufregungen überhaupt ersparen können ... Mitleid im unrichtigen Moment ist immer Schwäche. Aber Sie werden begreifen, daß bei meinen Gefühlen für Sie es doppelt peinlich war für mich, Montelli drohen zu machen. Schließlich mußte ich es doch tun — vor vier Wochen habe ich ihn entlassen ...“

„Wie, nicht selbst hat —“

„Mir gekündigt? Nein. Dazu ist dieser Mann viel ... zu klug. Aber nun ist ohne mein Zutun eine neue, bestimmte Lage geschaffen worden, die gebietet auf den einzig möglichen Ausweg hinführt aus diesem Ruß von Niedertrotz und Gemeinheit.“

„Sie wollen ihn preisgeben ...? O, Hoheit!“

Metas Stimme war angstvoll beschwörend. Reinsperg sah sie bestürzt an.

War das Angst um Montelli? Liebt sie ihn am Ende trotz alledem?

Er atmete auf. Nein, es war nur die Angst der vornehmen Frau, welche erbebte, ihren Namen schmähvoll der Offenheit preisgegeben zu sehen. Armes Kind! Wie sie leidet!“ dachte er mitleidig.

Der Prinz stand auf und ging einige Male im Zimmer auf und nieder. Dann setzte er sich neben Meta auf die Chaiselongue, ergreift ihre Hand und sagte weich: „Rein, ich werde ihn nicht preisgeben. Aber ich werde nicht dulden, daß er Sie länger seine Gattin nennt. Er war Ihrer niemals würdig — heute darf ich es ja ohne Scheu aussprechen. Ich sitze unschlüssig bei dem Gedanken, Ihre Seele durch diese Neigung unwürdig zu wissen.“

Meta ließ das Haupt tief auf die Brust sinken und schweig.

(Fortsetzung folgt.)

ernannte. Später wurden die Notos-Inseln zeitweilig aus Verwaltungsgesichtlichen Gründen mit den Straits-Settlements vereinigt, ohne daß die „Regierung“ Clunies-Roh' dadurch beeinträchtigt worden wäre. Die Familie wurde vielmehr 1886 von der Königin Viktoria im „ewigen Besitz“ der Inseln bestätigt. — Daß die Clunies-Roh' in der Tat Bemerkenswertes geleistet haben müssen, geht daraus hervor, daß der Vater des gegenwärtigen „Herrschers“ bei seinem 1910 auf der Insel Wight erfolgten Tode ein Vermögen von vier Millionen Mark hinterließ. — 1901 wurde auf der größten Insel eine Abstation eingerichtet, deren Beamte mit Ausnahme zweier anderer die einzigen Weißen dort sind. Die einzige Europäerin ist die Frau des gegenwärtig herrschenden John Eddney Clunies-Roh, dessen Vorfahren stets farbige Frauen geheiratet haben. Nur selten kommen Besucher auf diese entlegenen Inseln. Es gibt keine Polizei und keine Steuerbeamten. Trunkenheit ist unbekannt. Damit ist nicht gesagt, daß man auf dem einsamen Fleckchen Erde schon bis zur Prohibition vorgeschritten wäre. Die Regierung verkauft „von Kamis wegen“ einen ausgezeichneten Whisky, bedroht jedoch den, der des Guten zu viel tut, mit strengen Strafen.

Der Enteignete.

Skizze von Heinrich Käfer.

Harten, schmerzlichen Tritts schritt der Bauer Thomas Rahmann durch sein Feld. Die Aecker dampften, satt leuchtete das Grün der Weiden. Des Bauern grauer Blick glitt durch die Rinde. Strahlende junge Morgenjonne hing über den Tale und glitzerte auf den raschen Wellen des Flusses. Len war, das spürte Thomas Rahmann auch in den Gelenken Lebenskraft schwall darin und ein freundliches Beben. Jetzt gab's Arbeit in Fülle. Morgen schon. Und das brachte Stolz und Schwung.

Thomas Rahmann blieb stehen und schaute sich um. De lag in der Ferne das Haus des Erlenhofes vor ihm. Die blanken Scheiben blühten. Weit geöffnet stand das große, gerundete Scheunentor. Prall in der Sonne leuchtete das weiße Fachwerk. Auf dem Hofe herrschte geschäftiges Leben.

Um den Mund des Bauern lag ein breites Lächeln. Ja, aber auch der Hof! Sollte ihm einmal einer sagen, er ferne einen besseren in der Umgebung. Ueberhaupt in ganzer Tale. Und einen älteren. Dem fühlte er einmal auf, was zum Erlenhofe gehörte, zu seinem Hofe! Dem erzählte er auch was er schon alles erlebt hatte in der Zeit, seit er stand. Das war eine Geschichte von Glanz und Herrschaft, auch von Not und elenden Tagen. Das Geschlecht aber war stark gewesen war von jeher ein Trug und hatte gekämpft und geliebt. Der Hof blieb, was er war, der beste. Das konnte auch der Tod nicht ändern, der vor einem Jahre hier vorbei geschritten war und der die mitnahm, die des Bauern zweite Schulter war und ihm alles rauben half: seine Anna. Das war ein Schlag gewesen, so furchtbar und hart, daß die starken Glieder gequälten hatten. Aber es hielt ihn. Es gab eine Stütze. Das war sein Sohn, und der war, wie er sein mußte, so, wie der Bauer selbst. Mit starkem Kopf, wie ein echter Rahmann. Und dann auch die junge Frau, die Elisabeth. Der Junge hatte nicht lange umgehaut und doch richtig jugesetzt. Das war echte Art, und sie trauf's richtig. Die Wahl war nach des Alten Sinn. Gesund war das Mädel und schön. Und arbeitete wie ein Pferd. Nie war ein Wort des Unmutes

zwischen ihm und ihr gefallen. Ueber dem Hofe lag's sein einem Jahre wie Segen Gottes.

Thomas Rahmann stand in tiefem Sinnen. Auf dem kantigen Gesicht spielte Sonnenlicht. Es ging ihm durch den Kopf, was in den nächsten Tagen geschafft werden mußte.

„Morgen, Erlenhof!“ Der Bauer fuhr auf. Vor ihm stand der Vorsteher der Gemeinde. — „Morgen, Dingelkamp!“ — „Ihr treibt Euch im Feld herum, und im Hof zieht vornehmer Besuch ein, wie man sieht?“

Rahmann folgte dem Fingerzeig des Vorstehers und sah wieder hin nach seinem Hause. Drei Herren schritten gerade durch das Tor. Herren aus der Stadt, das sah er noch.

„Dummerja, was wollen die?“ — „Was weiß ich! Ich könnte schließlich was ahnen.“ — „Na, und?“ — „Ihr solltet mehr in die Zeitung sehen, Erlenhofser. Man hat was vor im Tal. Man will dem Fluß zuleibe.“ — „Davon versteh ich nix.“ — „So seht zu!“

Vom Hof her kam das Bellen des Hundes. Reugier war nicht des Bauern Art, aber jetzt packte sie ihn. Mit kurzem Gruß verließ er den Vorsteher. Fast war es Laufen, das ihn zu seinem Hause brachte.

Die Herren warteten in der Stube. Franz stand da, sein Sohn, mit der Elisabeth, Spannung in den Augen. Breit lag er dann selbst im Reihstuhl. Und einer der Herren stellte sich vor und begann zu sprechen. Von einem großen Plane. Thomas Rahmann hörte Worte wie Wasserregulierung, Elektrizität, Sperre und großer See. Dinge, die er nicht begriff. Wer sie malten es ihm aus. Und da stand es vor ihm auf: das weite, grüne Tal ein großes Wasser. Und eine Mauer aus hartem Stein, mächtig und lang. Seine Lider rief er hoch, und schreckhaft starrten die Augen. Kurz überkam ihn jahe Angst. Aber er bannete sie. Gleichgültig fuhr seine Stimme in den Bericht des Herrn.

„Und da müßt Ihr den Hof haben?“

Die Herren nickten. Thomas aber erhob sich, grub seine Hände in die Hosentaschen und stand wie ein Baum. Einen Augenblick sah er die Herren an. Dann lachte er dröhnend auf. Wie ein Ungewitter. Da standen auch die Herren auf. „Seien Sie vernünftig, Herr Rahmann!“ sagte der eine und fuhr fort in seinem Bericht. Die Tal Sperre sei notwendig. Das Allgemeinwohl gehe über alles. Er solle nichts verlieren, denn der Hof würde überreichlich bezahlt werden. Einen viel größeren könne er sich dafür bauen.

Wieder lachte der Bauer. „Spart's Euch! Für Millionen nicht! Mein Hof? Unter Wasser?“ Er sprach vom Verwachsensein mit der Erde. Von seinen Ahnen und ihres Schicksalen. „Und den Hof preisgeben? Unmöglich!“ Und wieder dies Lachen.

Scharf wurde des Herren Stimme. Es sei nicht so einfach das zu verweigern. Es gebe gewisse Gesetze. Er müsse einfach und dann hörte Thomas Rahmann das Wort „Enteignet“.

Da brauste er auf. Seine Worte waren wie Donner schläge. Und dann wies er ihnen die Tür, und sie gingen. Mit einer Drohung, die der Bauer wiederum mit einem Lachen beantwortete.

Wochen vergingen. Ueber dem Tale lagerte es sich wie eine Wolke. Noch zweimal kamen Herren aus der Stadt. Ihre Worte prallten ab an des Bauern starrem Schädel. — Der Tag kam, an dem er auch dem Gemeindevorsteher die Tür wies, als ihm dieser klar machte, daß er nachgeben müsse. Als bereits sämtliche Höfe des Tales verkauft waren, sprach eines Tages auch Franz, sein Sohn, auf ihn ein. Und zum erstenmale wucherten des Alten Worte gegen diesen. Noch sei

er der Herr, und ein Verräter sei, wer diesen Kuhhandel mitmache. Wie leblos schien Rahmanns Gesicht. Kein Ton kam über seine Lippen, auch dann nicht, als er eines Tages ein Schreiben der Behörde in seinen Händen hielt, das ihm die Enteignung mitteilte. Er blieb starr und wich nicht. Aber es fraß und nagte an ihm. Es rief an seiner Kraft. Im Tale war man bereits dabei, die Mauer zu errichten und die Höfe nieder zu reißen. Und eines Tages trug man ihn fort in ein Krankenhaus; man hatte ihn bewußtlos aufgefunden, vom Schlage getroffen. —

Als er das Krankenhaus verließ, sah er das Tal als großen See. Droben an seinem Ufer erstand der neue Erlenhof, den Franz Rahmann, der Sohn, baute. Auf dessen Arm gestützt, betrat er die kleine Notwohnung. Das Weinen eines Kindes empfing ihn, als er die Tür des gemüthlichen Wohnzimmer hinter sich schloß. An der alten Wiege stand Elisabeth, die junge Frau und reichte dem Vater lächelnd die Hand. Der beugte sich über die Wiege.

„Der kleine Thomas Rahmann“, sagte Elisabeth. Der Alte nickte, und in seinen Augen lag ein verhöhlener Glanz. „Gott gab mir für den verlorenen Hof ein höheres Leben“, sagte er, „der neue Erlenhof wird besetzen.“

Er sah durch das Fenster über die Wasserfläche zu seinen Füßen.

Der Brand des Iroquois-Theaters.

Von Harry Wilkins-Milwaukee.

Kürzlich starb in Amerika der Schauspieler Eddie Foy, der zu den erfolgreichsten Komikern der Vereinigten Staaten zählte und sich einer weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus reichenden Beliebtheit erfreute. Neben seinen künstlerischen Fähigkeiten waren es sein mutiges Verhalten und seine Kaltblütigkeit beim großen Brand des Iroquois-Theaters in Chicago, denen er seine Berühmtheit verdankte.

Vor fünfundsiebenzig Jahren gab man an einem Winterabend im Iroquois-Theater vor überfülltem Haus das Märchenstück „Der Blaubeer“. Zwölftausend Zuschauer, meistens Frauen und Kinder, sahen mit Spannung dem Spiel zu; vierhundert Personen arbeiteten auf der Bühne und in den Kulissen oder hielten sich in den Garderoben auf. Die Kulissen waren verollt, mit Telpapier überzogene Gassehleiter, und nicht weniger als dreihundert Seile hingen vom Schnürboden herunter.

Der Vorhang hob sich zum zweiten Akt, einer Mondschein Szene. Föhles Licht überflutete die Bühne. Plötzlich kletterte rechts an den Kulissen eine breite Flamme hoch. Das Publikum sprang von den Sitzen auf, zogerte, sah die Flammen auf der Bühne weiter tanzen und blieb stehen. Das Feuer schien noch ungefährlich.

Eddie Foy machte sich eben in seiner Garderobe zum Auftreten fertig, als er den Brandgeruch spürte. Er eilte in die Kulissen; noch tanzten die Flammen, noch sah das Publikum zweifelnd dem Spiel zu, da stürzte eine brennende Kullisse auf die Bühne zwischen den Reigen und rief ihn auseinander. Drei Darstellerinnen sanken bewußtlos zusammen. Eine Panik war unvermeidlich.

Da sprang Eddie Foy in seinem Hartleinanzug auf die brennende Bühne. Er sah die Menge nach den Ausgängen stürzen; die weniger gefährdeten Zuschauer im Parkett mußten im nächsten Augenblick Türen und Gänge verstopfen und den Leuten auf der Galerie, in den Seitenlogen und Balkonen.

mit 5265 Talern 20 Neugroschen, drei Grundbacher Einwohner (Fide und Konjoren) mit 172 Talern. Für ganz Sachsen wurde der jährlich durch die Jagd verursachte Schaden 1799 auf 130 500 Taler geschätzt, bei einer Gesamternteinnahme von 6 Millionen Talern eine sehr bedenkliche Summe. Die Forstmeister, durch deren Hände alle Gesuche gingen, schrieben meist an den Rand: „Die Wildt der Untertanen geht lediglich dahin, die ganze Wildbahn auszurotten und gar kein Wildpret, es sei von welcher Art es wolle, auf ihren Fluren zu dulden,“ oder: „die Untertanen sind als wirkliche Feinde der Wildbahn zu betrachten.“

In welchen Mengen das Wild auftrat, darüber geben Pürschverzeichnisse und Schußlisten Aufschluß. Vater August schloß 1553 im Tharandter Walde 8 bauende Schweine, 40 Bächen, 64 Frischlinge und 58 Hirsche. Im Hirschenregister des Tharandter Waldes vom Jahre 1608 sind 94 jagdbare Hirsche aufgeführt. Sehr oft hat Kurfürst Johann Georg I. in unserer Gegend gejagt. Er erlegte: 1611 am 29. 11. im Tharandter Walde 32 Sauen, 13 Rehe, 2 Füchse; am 30. 11. 97 Sauen, 15 Rehe, 6 Füchse; am 19. 12. 1 Sau, 1 Fuchs, 2 Wildschweine, 2 Baumwälder, 1 Hosen (auf dem Schloßhofe zu Grillenburg geholt). 1612 am 21. 11. auf Revier Grillenburg 10 Sauen; am 27. 11. 82 Sauen, 30 Rehe, 1 Fuchs, 1 Hirsch. 1614 am 25. 10. 227 Sauen, 13 Rehe, 7 Füchse, 1 Hirsch; am 26. 10. 9 Sauen, 1 Reh; am 27. 10. 2 Sauen. 1615 am 16. 8. 1 Sau, 37 Rehe, 17 Hirsche, 1 Hosen in der Struth; am 18. 8. 4 Hirsche im Schmiedewälder Holz; am 20. 8. 1 Hirsch im Mittelholz; am 21. 8. 2 Hirsche, 8 Rehe, am Tiefenbach und 3 Hirsche im Streitholz; am 26. 8. 2 Hirsche, 2 Rehe, 1 Hosen in den Klippaufener Wäldern; am 2. 11. 15 Sauen im Tharandter Walde; am 3. 11. 3 Sauen; am 5. 11. 7 Sauen; am 6. 11. 95 Sauen, 23 Rehe, 1 Hosen, 4 Füchse. 1616 am 21. 12. 1 Hirsch, 10 Rehe, 1 Hosen, 53 Sauen, 3 Füchse, 1 Wildschweine. 1617 am 11. 8. im Beisein des Königs von Böhmen, eines Erzhertogs und zweier Herzöge von Altensberg in den Klippaufener Wäldern 5 Hirsche; am 12. 11. 10 Rehe, 44 Sauen, 9 Füchse im Tharandter Walde; am 14. 11. 13 Rehe, 148 Sauen, 7 Füchse, 1 Wildschweine. 1622 am 14. 8. 3 Hirsche und 2 Rehe im Neulirchner Holz; am 19. 8. 2 Hosen, zwischen Dresden und Wilsdruff auf der Durchreise geholt; am 19. 8. im Beisein der Frau Mutter, der Frau Gemahlin, der Frau Schwester, der Herzogin in Pommern, dreier kurfürstlicher Prinzen, von Gräulein Anna Maria und des Landgrafen am Streitholz zu Neulirchen 12 Hirsche, 7 Rehe. 1625 am 7. 11. 10 Rehe, 2 Hosen, 15 Füchse am Tharandter Walde; am 8. 11. 2 Rehe, 1 Fuchs; am 10. 11. 4 Rehe, 2 Hosen, 8 Sauen, 122 Füchse, 1 Wildschweine; am 12. 11. 2 Rehe, 2 Hosen, 14 Sauen, 3 Füchse am Schöner Pfarr- und Gemeindegelände. 1629 am 8. 7. 66 Stüden Rotwild, 7 Reiter, 30 Rehe, 3 Füchse in der Struth; am 9. 7. 8 St. Rotwild, 4 Rehe, 1 Wildschweine bei Oberschar; am 10. 7. 13 St. Rotwild, 4 Sauen, 2 Rehe, 1 Hosen bei Neulirchen; am 11. 7. 21 St. Rotwild, 9 Rehe, 4 Füchse bei Hirschfeld. 1636 am 1. 11. 3 St. Rotwild, 285 Sauen, 24 Rehe, 8 Füchse, 2 Hosen bei Grillenburg; am 10. 8. 46 St. Rotwild, 5 Sauen, 1 Reh; am 13. 8. 67 St. Rotwild, 43 Sauen, 12 Rehe, 1 Fuchs, 4 Hosen am Landberge; am 15. 8. 2 St. Rotwild, 1 Reh hinter Mohorn; 51 Stück Rotwild, 12 Sauen, 13 Rehe, 2 Füchse, 4 Hosen an der Fusch und Schöner Pfarrholz. (Fortsetzung folgt.)

10 S.-L.-A. Dresden. Loc. 497. Vol. I, fol. 228. Vol. VI, fol. 13, fol. 179. Wildschäden und die von einigen Untertanen darüber geführten Beschwerden betr.

11 Etwas über die Schädlichkeit der Jagd usw.

12 S.-L.-A. Dresden. Loc. 497. Vol. II und III, fol. 1.

13 S.-L.-A. Dresden. Loc. 8082. Verzeichnis, was Kurfürst Augustus zu Sachsen erlegte Jahr von hohem Wildpret und Schweinen gefangen.



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege

Wochenheft zum „Wilsdruffer Caarblatt“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 20 Juni 1928 17. Jahrgang

Jagdgeschichtliches aus der Wilsdruffer Gegend.

Von Alfred Rantl-Blankenstein.

(Fortsetzung.)

- VR 70 80 An der Hündorffer vnd Schonberger Pauernpuschen.
- VS 71 81 An Roschhaine vnd leiten von Weistrop.
- VT 72 82 An der Brinze Rosch zu Weistrop vnd den Pauern v. Schönberg zuständig.
- WV 73 83 An Hanns Claus v. Wilsperd Birckenpusch.
- VF 74 84 An Moritz v. Taubenheim Holz.
- YF 75 85 An den Klosterleiten.
- TA 76 86 An Christoff Zigers vonn Berber's Bircken vnd feldpusch.
- AT 77 87 Auch Christoff Zigers feldpuschen.
- BT 78 88 An der Schonberger Pauern feldpusche.

Wahrscheinlich die Flammen zuerst gelangen würden, jeden Rückzug abschneiden. Der Schutzvorhang aus Kasein fiel nicht.

Eddie Foy schritt über brennende Kulissen, über schwebende Bretter an die Rampe und schrie allen Lärm, alle Angstschreie überhörend ins Parterre hinunter: „Ruhe, Ruhe, für Euch dort unten ist noch keine Gefahr vorhanden! Laßt die anderen von der Galerie erst hinaus!“ Die Leute im Parterre lehnten sich unwillkürlich um, sahen den Mann im Parkett ruhig zwischen den brennenden Kulissen stehen, kannten, starrten ihn an und vergaßen für Augenblicke ihre Furcht. Da setzte auch das Orchester wieder ein, ließ einen stottern Marsch durch das Theater schallen; die Zuschauer auf dem Balkon erreichten die Ausgänge, die Logen leerten sich.

Da senkte sich langsam der Kaseinvorhang, kam schief herunter, klemmte sich, blieb in halber Höhe stehen und rührte sich nicht mehr. Die flammenden Kulissen fielen mit den durchgegangenen Seilen auf die Bühne neben Eddie Foy, polterten ins Orchester, verjagten die Musiker bis auf den Dirigenten und einen deutschen Geiger; vom Schürboden stürzten brennende Balken herab; der Komiker stand noch immer an der Rampe: „Ruhe, Ruhe!“ Im Orchester sah allein zwischen brennenden Kulissen, roten Blättern und Stühlen der deutsche Geigenspieler und sah noch dem Taktstod des Dirigenten.

Da hatten die Seile des Kaseinvorhangs, trachten die Führungsseile auseinander, und der letzte Schutz für den Zuschauerraum fiel auf die Bretter hinter Eddie Foy. Der Schürboden brach herunter, sprengte die Wand über der Bühne in das Theater hinein und überschüttete die Leute auf der Galerie mit brennendem Holz, glühenden Eisenteilen, heißem Mauerwerk. Das elektrische Licht erlosch. Jetzt gab es auch für die letzten Zuschauer kein Halten mehr. Alles drängte nach den wenigen Türen, trat auf Schwächere, riß Kinder zur Seite, um sich vorzudrängen, und rang mit anderen um den Ausgang. Eddie Foy stand noch immer auf der brennenden Bühne, machlos gegenüber der tierischen Menge, die er bis jetzt beherrscht hatte.

Da wandte er sich und gewann zwischen den Flammen hindurch den Weg zur Feuerleiter. Hinter ihm fiel trachend der Dachstuhl über der Bühne zusammen. Eddie Foy erreichte das Freie und fand dort Frau und Kind, die rechtzeitig das Theater verlassen hatten. Seiner Kaltblütigkeit verdankten Hunderte das Leben.

Aus dem Gerichtssaal

Urteil im Prozeß Gabel. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den kommunistischen Redakteur Valentin Gabel aus Rassel wegen Verstoßes nach § 7 Abs. 1 des Reichsversammlungsengesetzes wegen verurteilter Spionage und wegen Verletzung eines Mitsieges der bewaffneten Macht zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte bezeichnete den Reichswehrsoldaten als Spiegel, der sich in die kommunistische Partei eingeschlichen habe, um Parteivergänger der Polizei mitzutellen.

Kongresse und Versammlungen

Samstagung des Gesamtverbandes der evangelischen Frauenhilfe. Im Stettiner Konzerthaus hat die evangelische Frauenhilfe ihre Jahresversammlung begonnen. Wie alljährlich, dienen die Vorträge dem Thema der Winterarbeit, das in diesem Jahre unter der Frage: „Was kann die Frauenhilfe tun zur Bekämpfung des öffentlichen sittlichen Urteils?“ gestellt ist. Bürgermeister Dr. med. Cörper-Röhl führte die ganze Schwierigkeit der Frage vor Augen. Ein einseitiges Urteil über die augenblickliche sittliche Lage sei schwer zu gewinnen. Symptome

der Vernichtung und des Aufbaues hängen dicht nebeneinander. Man könnte drei Gesichtspunkte für die Lebensbedürfnisse der Menschen aufstellen: der körperliche und geistige Hunger, der Betätigungswunsch und das Pflegebedürfnis. In den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Die Regelung der Verhältnisse im Zigarettengewerbe. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen der Tagung des Verbandes Deutscher Zigarettenladeninhaber in Dresden behandelte Syndikus Müller auch die Regelung der Verhältnisse im Zigarettengewerbe. Er ging davon aus, daß das Reichsfinanzministerium den Versuch gemacht habe, durch die bekannte Verordnung vom 18. Mai 1927 und später durch eine Änderung des Zigarettensteuergesetzes eine Regelung der Verhältnisse im Zigarettengewerbe herbeizuführen. Der Reichstag und der vorläufige Reichswirtschaftsrat hätten nun die Notwendigkeit einer Restruktion der Steuerkredite anerkannt, lehnten aber die wirtschaftlichen Eingriffe in den Verkehr zwischen der Industrie und dem Handel ab. Die Haltung dieser Körperschaften biligte der Verband durchaus. Die inzwischen aufgekommene Verordnung vom 18. Mai wirkte sich noch fortgesetzt in der Richtung aus, daß dem Handel die Kaugespinnung verfürzt werde. Der Verband werde seine Mitglieder und darüber hinausgehend alle Zigarettenladeninhaber auffordern, nur noch Fabrikate solcher Firmen zu führen, die ihre Marken gegen Schleicherei zu schützen wissen.

Auf dem Bundeskongreß des Bundes technischer Angestellten und Beamten in München wurde auf den ungedeckten Anlauf zu den technischen Berufen, der in keinem Verhältnis zum Bedarf an technisch geschulten Arbeitskräften stehe, hingewiesen.

Welt und Wissen

Fortschritte der Scharlachbekämpfung. Der deutsch-russische Scharlachkongreß in Königsberg hat sich unter lebhaftester Teilnahme der verschiedensten hervorragenden Kenner aus Deutschland und Rußland eingehend mit allen die Entdeckung, Verbreitung und Bekämpfung des Scharlachs betreffenden Fragen beschäftigt. Obwohl zahlreiche wertvolle Anregungen und Beobachtungen dabei zu verzeichnen waren, ist die letzte Ursache des Scharlachs noch nicht aufgeföhrt worden, und keiner der verschiedenen als Scharlach-erreger angeprochenen Gebilde hat vor der Kritik bestehen können. Einmütigkeit herrschte nur darüber, daß ohne den sogenannten Streptokokkus, d. h. den uns auch sonst, insbesondere bei eitererregenden Krankheiten, bekannten, in Ketten gelagerten Bazillus, eine Scharlachkrankung nicht mehr zu erklären ist. Der Versuch, Gefunde einer Schutzimpfung mit einem von diesem Streptokokkus herkommenden Impfstoff vorzunehmen, hat in Rußland bereits gute Erfolge gezeigt, so daß auf diesem Wege ein Fortschritt im Bereich der Malaria liegt.

Die Einweihung des Schmpfer-Denkmal in Minden. Im Beisein von Vertretern der Behörden wurde das Denkmal für den im Jahre 1922 verstorbenen Schöpfer des Mittelalters, Ministerial- und Oberbaudirektor Dr.-Ing. Schmpfer, eingeweiht. Die Rede hielt Regierungsbaurat von Both-Boisdam, der Schmpfer als Techniker, Wasserwirtschaftler und Wissenschaftler würdigte.

Arbeiter und Angestellte

Duisburg. (Der Schiedspruch für die Rheinschiffahrt in Duisburg-Ruhrort abgelehnt.) Die Streikenden der Duisburg-Ruhrort haben beschlossen in einer Versammlung in geheimer Abstimmung über die Annahme oder Ablehnung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedspruches für die Rheinschiffahrt. Die Arbeiter lehnten den Schiedspruch mit überwiegender Mehrheit ab. Die Arbeitgeber haben den Schiedspruch ebenfalls abgelehnt.

Curnen, Sport und Spiel

Der neue Deutsche Schwergewichtmeister Ludwig Hauptmann soll am 12. Juli in London gegen den englischen Meister Phil Scott boxen. Wie bekannt ist, hat Harry Perffow-Schweden das Angebot, gegen Scott zu kämpfen, abgelehnt.

Eine Olympiaübung der besten Freistilschwimmerinnen veranstaltet der Deutsche Schwimmverband am 30. Juni und 1. Juli in Leipzig.

Die D. L. Höchstleistung im Schleuderball ist bei einem Schleuderballwettbewerb in Oldenburg von Müller-Seefeld um 4 Meter auf 67,80 Meter verbessert worden.

Die Österreichische Meisterschaft im Strömenschwimmen über 7,5 Kilometer wird im Rahmen des Schwimmsport-Tages durch Wien am Sonntag für Damen und Herren ausgetragen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Freitag, 22. Juni, 15: Dresdner Funkhalle aus der Jahreschau. * 16:30: Aus modernen Operetten. Leipzig. * 18:05: Bühnenmarkt. * 19:00: Daffler-Golmisch: Der Siegespreis bei dem Olympia. * 19:30: Reg.-Karl Schüd: Spaziergang durch Remort. * 20:15: Harde-Hamburg: Der wilde Autofahrer. * 20:30: Der Dichter, Assortant, Seitenpränge. * 21:00: Schid-falsch. Die Ballade von Jona Stille. Die Elektrische Klage. * 21:15: Romy. * 21:30: Wein Freiausstellungen und anderes. * 21:45: Romy. * 22:15: Tanz- und Unterhaltungsmusik. * 22:30: Romy-Freudenberg-Orch.

Freitag, 22. Juni.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. * 15:30: Dr. Gertrud Haupt: Die moderne Frau. (Hausfrau.) * 16:00: Volkshausmann Lehmann: Im Lager der Schammaraber. * 16:30: Die Sportschau des Monats. Dr. H. Wolfmann: Einblicke aus Amsterdam. * 17:00: Paul Morgan stellt aus seinem Buch: Stiefel der Grazien. * 17:30 bis 18:30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Noack. — Musik: * 18:30: Nachrichten. * 18:40: Präsident Ribb: Der Koffhändler und die Barbarenschöpfung. (Werbevortrag.) * 19:00: Nationalisch. * 19:30: Dr. Kurt Plefenziger: Die Zukunft Berlins. Probleme des neuen Berlin. * 20:00: Das Wochenende. Dr. E. S. Ueberlöh: In die Zukunft. * 20:30: Vortrag. * 21:00: In den Bergen. Musik. * 21:30: Berliner Funkchor, Berliner Funkorchester.

Deutsche Welle 1250.

12:00—12:30: Wie der Berliner Zoo seinen Gorilla bekam. * 14:30—15:00: Kinderlieder. * 15:00—15:30: Ohne Zahnpflege keine Kultur. * 15:35—16:00: Wetter- und Vorkenbericht. * 16:00—16:30: Berufsberatung. Der Beruf des Zimmerers. * 16:30—17:00: Das junge Deutschland. * 17:00—18:00: Nachmittagskonzert Leipzig. * 18:00—18:30: Die Landwirtschaftsabhängigkeit der Industrie. * 18:30—18:55: Englisch f. Fortgeschrittene. * 18:55—19:30: Energiewirtschaft in Mitteleuropa. * 19:30—19:45: Wissenschaft. Vortrag für Tierärzte. * 20:00 bis 20:30: Wie entsteht eine Rundfunkzeitung? * 20:30 bis 21:00: Der kommende transoceanische Luftverkehr. * 21:00 bis 21:30: Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Europa. * 21:30 bis 22:00: Die Wander der Unterwelt. Die Höhlen Mitteleuropas. * 22:30: Nachtmusik.

Stettin Welle 236.

Berliner Programm bis 13.05. * 13.05: Sondermittellungen für den Landwirt (Zusammengestellt von der Landwirtschaftskammer für die Prov. Pommern). * Ab 13.30: Berliner Programm bis 18.40 und ab 19.00.

40 An der Sachsenborfener vnd Klipdeuser Birkendfeldpufch.

An Fr. v. Bernsteins holt.

An der Grohrörborfener Pauernpufchen und leitenn.

Auch an der Grohrörborfener Pauernpufchen vnd leitenn.

An der Schonberger holt vnd leitenn.

An Zieglers v. Oberly holt.

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66



Am Galgenberge, feint der Weistropet vnd Hündorffet Birkenn.
An der Hündorffet vnd Untersdorffet Pauern pufchen.
An der Cosbauder Ranng leitenn.
An Kohsch v. Weistropet Tennicht.
Am Hchon.
An Martenn Kohsch vnd Steffann Andres von Untersdorff vnd Kohsch Birkenn.
Am Hchongrunde.
Am Modisch vnd Remnitzer Birkenn Pauern pufchen.

Rot- und Schwarzwild richteten an Soaten und Feldfrüchten unbeschreiblichen Schaden an. Der Landmann wußte nicht, wie er sich des Wildes erwehren sollte. Er durfte zwar seine Flächen mit Hecken, Pfanden graben, zeünen, speichen und bergleichen umgeben, doch war es verboten, die Umzäunungen höher als drei Ellen zu machen oder mit Spizen zu versehen. Das Rotwild überfiel die Hinterrisse mit Leichtigkeit. Die Wildschweine wußten sich mit Gewalt Zutritt zu den Feldern zu schaffen. Wenn der Bauer etwas ernten wollte, dann war er gezwungen, nichts das Wild zu hüten; schickte er seine Diensthöten hinaus, so war das meist zwecklos, weil die männlichen und weiblichen Wildhüter insgesamt anders, für sie wichtiger erscheinende Geschäfte, als das Wildhüten, abzutun hatten. Zahlreich sind die an den Landesherren gerichteten Gesuche um Schadenersatz und vermehrte Wildabschuß. 1714 schreiben die vorm Tharandter Walde gelogenen Dorfschaften: „Die wilden Schweine halten sich darinnen in großer Menge auf. Wir haben das Wild weder durch angemachte Feuer noch durch andere Mittel abtreiben können“. 1724 kagen Dorffhain, Raundorf, Herndorf, Förder- und Hintersdorff, Grohopy und Somdorf: „Rot- und Schwarzwild machen allen Ackerbau zuschanden“. 1784 kagen dieselben Gemeinden: „Wir müssen mit innigster Bedauern hinterbringen, daß wir nummehr von ganzen Herden Sauen unsre Felder, ja sogar vor unsren Augen unsre Gärten durchwühlet sehen müssen“. Grohopy gibt seinen Schaden 1790 mit 400 Talern 13 Neugroschen an, die hinter dem Walde gelogenen Orte 1791

²⁰ Schloßhörn Rathschönberg. Cap. II, Sect. X, Nr. 2. Herzog Moritzens Kauf um die hohe Jagd Rißels v. S. 154.

²¹ „Etwas über die Schädlichkeit der Jagd für den Staat“. Der sächs. Landesversammlung gemeldet von einem Sachsen. Dresden und Leipzig 1799.

²² D. St. A. Dresden. Loc. 1814. Die von verschiedenen Dorfschaften über den großen Wildschaden geführten Beschwerden betr.

²³ Ebenda.

²⁴ Ebenda.